

Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Sanggasse 21

Tagblatt Nr. 7405.

Verlagstag: 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags.
Postkassent: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich



6 Ausgaben.

Herausg.

Tagblatt Nr. 7405-12.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags.
Postkassent: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Waggepreise: Im Verlag abgeholt: 600 Millionen M., in den Ausgabestellen: 600 Millionen M., durch die Träger ins Haus gebracht: 1000 Millionen M., für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbeihilfen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ortliche Anzeigen 200 Millionen M., Finanzanzeigen 200 Millionen M., Rubrikate-Anzeigen 300 Millionen M., ausw. Anzeigen 500 Millionen M., ausw. Anzeigen 800 Millionen M., ausw. Anzeigen 1000 Millionen M. für die einseitige Kolonisation. — Alle Zeitungspreise sind freibleibend; Erhöhungen mit sofort. Wirkung ohne besondere Mitteilung. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Wägen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vorm.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Willersdorf Landauerstraße 35, Fernsprecher: Rheingau 2186.

Nr. 199.

Freitag, 29. August 1924.

72. Jahrgang.

Die Entscheidungsfunde im Reichstag.

Die deutschnationale Brücke.

Endlich, zwischen zweiter und dritter Lesung der Dames-Gesetze, sind die Deutschnationalen mit ihrem Wunderwerk an die Öffentlichkeit getreten, jenen Anträgen und Entschlüssen, von denen schon der Abgeordnete Herzog in seiner Oppositionsrede am Montag ganz zum Schluss gesprochen hatte. Sie sollen es den Deutschnationalen möglich machen, den Londoner Abmachungen doch noch zuzustimmen. Mit großer Spannung hatte man ihnen allenthalben entgegen gesehen, denn alle Welt war neugierig darauf, wie das deutschnationale Wundermittel aussehen würde, mit dessen Hilfe die Rote unserer Zeit geheilt werden sollten. Aber es ging auch diesmal wieder, wie so oft schon: die Berge freilich und ein Mäuslein ward geboren. Es ist ein richtiges Angstprodukt, das die deutschnationale Reichstagsfraktion hier zustande gebracht hat, und es hat ihr große Beschwerden gemacht, es zustande zu bringen. Der Kampf, der in der deutschnationalen Fraktion hinter verschlossenen Türen zwischen den Führern, die sich den außenpolitischen Notwendigkeiten nicht verschließen können, und den Unentwegten ausgefochten worden ist, muß äußerst heftig und erbittert gewesen sein. Fast wäre es zu einer Palastrevolution gekommen, da sich etwa 30 Mitglieder vom rechten Flügel der Fraktion mit den Nationalsozialisten in Verbindung setzten, um das Zustandekommen der Dames-Gesetze auf jeden Fall zu verhindern. Schließlich hat man sich auf die nunmehr eingebrachten Forderungen geeinigt, die, soweit sie ausführbar sind, nur Selbstverständliches enthalten und daher vollkommen überflüssig sind, oder aber praktisch Unausführbares verlangen und deshalb abgelehnt werden müssen, trotzdem natürlich jeder wünschen mußte, daß sie verwirklicht werden könnten.

Völlig überflüssig ist die Entschliessung der Deutschnationalen, wonach die Reichsregierung spätestens binnen 2 Jahren von dem Rechte Deutschlands, eine Nachprüfung seiner Leistungsfähigkeit zu verlangen, Gebrauch machen muß, um eine Herabminderung der Gesamtlast des Dames-Planes herbeizuführen, und ferner mit allem Nachdruck darauf dringen soll, daß eine feste Grenze für die gesamten künftigen Leistungen Deutschlands vereinbart wird. Schon seit jeher ist es das Bestreben aller deutschen Regierungen gewesen, die Festsetzung einer Höchstsumme für die deutschen Leistungen zu erzielen. Wenn dies bisher nicht gelungen ist, so liegt es vor allem daran, daß die Frage der interalliierten Schulden noch nicht gelöst ist. Frankreich hat sich dem bisher immer widersetzt, weil es zuerst wissen will, wie hoch die von ihm selbst zu tragende Schuldenlast schließlich sein wird. Schon jetzt aber und zwar unter Ansehung einer zweijährigen Frist eine Herabminderung der Gesamtlast des Dames-Planes zu verlangen, ist politisch im höchsten Grade unzweckmäßig, weil dadurch im Auslande der Eindruck erweckt wird, als sei Deutschland gar nicht ehrlich gewillt, den Dames-Plan durchzuführen. Es liegt doch auf der Hand, daß eine solche Forderung erst dann Aussicht auf Erfolg hat, wenn Deutschland durch die Tat den Nachweis erbracht hat, daß die Belastung durch den Dames-Plan nicht getragen werden kann, oder wenn die Alliierten selbst unter der Durchführung des Dames-Planes zu leiden beginnen, was ja ebenfalls nicht ausgeschlossen ist. Das Vertrauen darf man aber zu jeder deutschen Regierung haben, daß sie eine solche Gelegenheit, wenn sie sich einmal bietet, nicht ungenutzt vorbeigehen lassen wird. Außerdem haben die Deutschnationalen dann immer noch die Möglichkeit, ihre Stimme zu erheben, wenn sie Versäumnisse in dieser Richtung glauben feststellen zu können.

Eine politische Unmöglichkeit aber ist es, was die Deutschnationalen in ihrem Änderungsantrag zu dem Gesetz über die Londoner Konferenz verlangen. Es wäre eine gänzlich erfolglose, politisch aber höchst gefährliche Demonstration, wenn die Reichsregierung jetzt, den deutschnationalen Wünschen entsprechend, das Anerkenntnis der deutschen Schuld am Kriege in einer amtlichen, den alliierten Mächten abzugebenden Erklärung förmlich widerrufen würde. Es ist wirklich nicht einzusehen, welche Vorteile dadurch für Deutschland erzielt werden sollten.

Ebenso sinnlos, aber noch gefährlicher, ist die deutschnationale Forderung, daß vor Inkrafttreten der Londoner Abmachungen eine völkerrechtlich bindende Sicherheit geschaffen wird, daß alle über den Versailler Vertrag hinaus besetzten Gebiete spätestens bis zum 10. Januar 1925 geräumt werden. Wenn diese deutschnationale Forderung, die natürlich auch unseren

Wünschen entspricht, verwirklicht werden sollte, so müßte die Regierung noch vor dem 30. August, d. h. in einer Frist von 24 Stunden, von den alliierten Mächten ein verbindendes Räumungsverprechen zu erlangen versuchen. Es ist merkwürdig, daß die Deutschnationalen, die bisher doch immer die politische Lage mit so großem Pessimismus beurteilt haben, jetzt plötzlich den Optimismus so weit treiben, daß sie etwas derartiges für möglich halten. Aber selbstverständlich sind sich auch die Deutschnationalen darüber klar, daß das ausgeschlossene ist. Ihre Forderungen sind vielmehr lediglich dazu bestimmt, ihre an sich recht schlechten Aussichten für den Fall einer Neuwahl zu verbessern. Es ist ihr Wahlsplafat, das sie damit anschlagen, doch ist dafür gesorgt, daß das deutsche Volk nicht wieder darauf hineinfällt!

Unterzeichnung am Samstagmittag.

London, 28. Aug. Wie Reuter erfährt, soll nach den bisherigen Vereinbarungen das Londoner Abkommen am Samstagmittag im Auswärtigen Amt unterzeichnet werden. Für die britische Regierung wird der ständige Unterstaatssekretär im Außenministerium, Crowe, unterzeichnen. Die Alliierten und Deutschland werden durch ihre Botschafter und Gesandten vertreten sein.

Die Besprechungen mit den Deutschnationalen.

Berlin, 29. Aug. Die Besprechungen zwischen den Vertretern der Regierungsparteien, der Regierung und den Deutschnationalen zogen sich bis in die späten Nachstunden hin. Es handelte sich hauptsächlich um die Möglichkeit einer Einigung über das Eisenbahngesetz. Die Besprechungen wurden in strengster Vertraulichkeit geführt.

Die Auffassung in London.

London, 29. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichstagsentscheidung wird in allen politischen und wirtschaftlich interessierten Kreisen in London mit großer Spannung erwartet. Man befürchtet, daß eine Ablehnung des Gutachtens durch Deutschland die sich gegenwärtig vorbereitende Aktion der englischen Arbeiterkassen und der Industrie gegen das Gutachten paralysieren könnte und daß sich Deutschland damit selbst in eine falsche Lage hineinmanövrieren würde. Ein einflussreicher konservativer Politiker äußerte die Meinung, die Behandlung der deutschen Oppositionsparteien sei recht ungeschickt, weil sie die Gegnerschaft gerade jener Kreise herausforderten, deren freiwillige Mitarbeit für das Zustandekommen des Gutachtens von größter Bedeutung ist. Dennoch wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich ein Weg zur Annahme finden werde. Die englische Politik befindet sich gegenwärtig in einer politischen Klemme und es ist nicht möglich, irgend welche politischen Entscheidungen vor dem Zusammentritt der Unterhauses herbeizuführen. MacDonald ist auf Urlaub in Schottland und die übrigen politischen Führer haben sich auf Serientreffen verteilt.

Pessimismus in Paris.

Paris, 29. Aug. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Mit großer Spannung erwartete man hier das Ergebnis der gestrigen Reichstagsitzung in Berlin. Die bis jetzt bekannt gewordenen Resultate haben eine äußerst pessimistische Stimmung ausgelöst. Man glaubt noch immer an die Auflösung des Reichstags. Die gestrigen Abend hier bekannt gewordenen Forderungen der Deutschnationalen hält man für völlig unannehmbar, da außer der Revision des Dames-Planes und einer Verkürzung der Räumungsfrist die Frage der Kriegsverantwortlichkeit aufgeworfen wird.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf Reisen.

aa. Berlin, 29. Aug. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat, wie schon kurz gemeldet, eine Reise angetreten, die ihn zunächst nach Rom führt, von dort nach Zürich, Amsterdam und Stockholm. Diese Reise steht im Zusammenhang mit der Anleihe, die aber nicht den Zweck, mit den führenden Banken der einzelnen Länder Sonderabmachungen zu treffen, die Anleihe wird vielmehr von einem einzigen Konsortium auf den Markt gebracht, an dessen Spitze die amerikanischen Banken und die Bank von England stehen werden. Dieses Konsortium wird leinerseits mit den führenden Bankgruppen der einzelnen Länder Abmachungen treffen und ihnen entsprechende Anteile des Gesamtbetrages der Anleihe zu teilen. Der Zeitpunkt der Auflegung ist noch ungewiß. Der früheste Termin ist der Oktober. Gelangt diese schnelle Durchführung nicht, so muß man mit einer Verzögerung rechnen wegen der amerikanischen Wahlen, da während des amerikanischen Wahlkampfes an eine Auflegung nicht gedacht werden kann. Die Ausstattung der Anleihe kann erst mit dem Konsortium selbst vereinbart werden.

Paris, 29. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Radio meldet aus Rom, daß der Reichsbankpräsident Dr. Schacht gestern nachmittag von Mussolini empfangen worden ist. Der Unterhaltung wohnte der deutsche Geschäftsträger bei.

Eine Kanzlerrede.

aa. Berlin, 29. Aug. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die heutige Reichstagsitzung wurde mit einiger Verspätung eröffnet, da die Fraktionen mit ihren Beratungen noch nicht fertig waren. Vor Beginn der Beratungen nahm sofort Reichskanzler Marx das Wort. Der Kanzler erklärte:

Zur Abkürzung der Debatte will ich gleich zu den von den verschiedenen Parteien gestellten Entschlüssen und Anträgen Stellung nehmen. Diese Anträge beschäftigen sich fast durchweg mit

den Verhältnissen der besetzten Gebiete.

Die Reichsregierung kann sich den Grundgedanken, aus denen diese Anträge hervorgegangen sind, durchaus zu eigen machen. Wir haben das Ziel, bei den internationalen Verhandlungen, die der Annahme des Sachverständigen-Gutachtens folgen werden, das zu verwirklichen, was die Anträge verlangen. Wenn dieses Ziel nicht erreicht würde, so wird die Reichsregierung die schweren Opfer, die dem deutschen Volk durch die Lasten des Gutachtens zugemutet werden, als vergeblich ansehen müssen. Die Regierung glaubt jedoch nach dem Verlauf der Londoner Konferenz, daß dieses Ziel schon vor dem Ablauf der Maximalfrist von einem Jahr verwirklicht

sein wird. Jedenfalls wird die Regierung sich dafür einsetzen, daß dies geschieht. Sie wird mit allen Mitteln darauf hinwirken, daß alle über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete schon erheblich vor dem Ablauf dieser Maximalfrist geräumt werden und daß eine gerechte und lokale Handhabung des Rheinlandabkommens sichergestellt wird. Solange dies nicht geschehen ist, ist die Befürchtung begründet, daß die normale Durchführung der wirtschaftlichen und finanziellen Bestimmungen des Sachverständigen-Gutachtens beeinträchtigt ist. Die Reichsregierung nimmt an, daß insbesondere auch die bevorstehenden

Verhandlungen mit Frankreich und Belgien über handelspolitische Fragen

die Erreichung des Zieles der Befreiung von Ruhr und Rhein beschleunigen werden. Der von uns angestrebte Weg für normale Beziehungen zu Frankreich und Belgien, insbesondere die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit diesen beiden Nachbarländern, erscheint uns nicht in dem von uns gewünschten Maß gangbar, solange nicht die Räumung des Ruhr- und Sanctionsgebietes durchgeführt ist. Wir werden diesen Gesichtspunkt bei den handelspolitischen Verhandlungen für uns maßgebend sein lassen. Die Reichsregierung kann sich demnach auch den von der deutschnationalen Volkspartei gestellten Anträgen in ihren Grundgedanken anschließen. Sie kann ihnen indes in der vorgeschlagenen Form nicht zustimmen. Die Anträge sind in der Form einer Suspensionsbedingung gekleidet. Wird diese Form beibehalten, so besteht die Gefahr, daß damit

das Ergebnis der Londoner Konferenz zu Fall gebracht

wird. Die Reichsregierung ist daher der Ansicht, daß der Grundgedanke der Anträge in anderer Weise verwirklicht werden muß und auch verwirklicht werden kann. Weitere Anträge der Parteien beziehen sich auf die Möglichkeit, daß die Lasten des Sachverständigen-Gutachtens die deutsche Leistungsfähigkeit übersteigen. Ich möchte in dieser Hinsicht auf die durchaus zutreffende Feststellung des Antrages der Deutschen Volkspartei hinweisen, wonach sowohl der Versailler Vertrag, wie auch das Sachverständigen-Gutachten und auch die Londoner Vereinbarungen der Reichsregierung ausreichende Mittel an die Hand geben,

jeder Überschreitung der Grenzen der deutschen Leistungsfähigkeit entgegenzutreten.

Die Reichsregierung wird, wenn tatsächlich eine solche Überschreitung droht, von diesem Mittel rechtzeitig Gebrauch machen. Wie aber der Außenminister gestern bereits dargelegt hat, glaubt die Reichsregierung nicht, daß es zweckmäßig wäre, sich in dieser Beziehung von vornherein auf bestimmte Fristen festzulegen. Schließlich liegt noch ein Antrag vor, der die Festsetzung einer Endsumme für die deutsche Gesamtleistung fordert. Das Sachverständigen-Gutachten selbst weist in seinem Schlußatz darauf hin, daß seine Annahme die Grundlage für ein endgültiges und umfassendes Abkommen über alle Reparations- und verwandte Fragen bilden wird.

Nach dieser Rede des Reichskanzlers wurde in die Einzelberatung der ersten Gruppe der Vorlage der Bankgesetze eingetreten, die vor ziemlich leeren Sälen durchgeführt wurde. Die Rede des Kanzlers verstärkte den Eindruck, wie er von uns bisher vertreten wurde, daß

die gefährdende Klippe glücklich umschifft werden wird.

Auf der Suche nach der rettenden Formel.

as. Berlin, 29. Aug. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Deutschnationalen lassen wieder einmal in einer offiziellen Verlautbarung versichern, „daß die Geschlossenheit der Fraktion bei der Ablehnung auch der Reichsbahnvorlage in keiner Weise erschüttert sei“. Das klingt wieder sehr freitbar und sehr entschlossen. Nun ist doch wohl die Frage erlaubt, warum sich dann die Deutschnationalen dem sozialdemokratischen Antrag, nach dem gestern bereits die Abstimmungen vorgenommen werden sollten, widersetzen. Es geschah, weil man mit dem

Kompromiß

immer noch nicht fertig war, weil die rettende Formel noch nicht gefunden war und weil man noch Zeit für Verhandlungen gewinnen wollte. Die Entscheidung wird denn auch erst in einer für heute vormittag anberaumten Fraktionsitzung der Deutschnationalen fallen. Vorüber man eigentlich verhandelt hat, das läßt sich, da die Beteiligten ziemlich dicht halten, nicht ganz genau angeben. Aber man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die völksparteilichen Anträge so umgebogen werden sollen, daß sie wenigstens für einen Teil der Deutschnationalen schmachhaft sind. Darüber hinaus scheint man aber auch sehr eifrig wieder einmal über

den Bürgerblut

zu verhandeln. Man wollte gestern nachmittag bereits in den Wandelgängen des Reichstags wissen, daß die Deutsche Volkspartei ein Schreiben an die Deutschnationalen gerichtet habe, das bestimmte Zusicherungen in dieser Richtung enthalte. Die „Deutsche Ztg.“, die während der ganzen Krise sehr eifrig für die Ablehnung der Dames-Gesetze eingetreten ist und sich dabei nicht immer als sehr zuverlässig informiert erwiesen hat, weiß nun auch heute zu berichten, daß gestern ein derartiges offizielles völksparteiliches Schreiben bei den Deutschnationalen eingegangen sei, in dem die Volkspartei den Deutschnationalen den Eintritt in die Regierung anbiete. Sobald es dem Kabinett Marx-Stresemann gelungen sei, die Annahme der Gesetze durchzuführen, wolle man

eine Umbildung der Regierung

vornehmen, dertart, daß vier Ministerposten von den Deutschnationalen besetzt werden. Für den Fall eines späteren Verzichts des Reichskanzlers Marx, der angeblich für den 30. September in Aussicht stehe, solle auch der Kanzlerposten von den Deutschnationalen besetzt werden. Die „Deutsche Ztg.“ glaubt, daß dieses Angebot gestern bereits von den Deutschnationalen abgelehnt worden sei, und spendet ihnen dafür höchstes Lob. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob die Angaben der „Deutschen Ztg.“ in allen Punkten zutreffen. Zu bedenken ist aber, daß die Volkspartei von sich aus allein keine Zusicherungen über die Regierungsumbildung machen kann; denn in der Regierung sitzen auch noch andere Parteien, die doch auch noch ein Wort mitzusprechen haben. Selbst wenn aber die Angaben über dieses offizielle Schreiben der Volkspartei zutreffen, so ist es zweifellos falsch, daß die Deutschnationalen gestern bereits zu einer Ablehnung gelangt sind. Eine Darstellung aus deutschnationalen Kreisen über die Lage, die heute der „L.A.“ veröffentlicht, zeigt auch zur Genüge, wie groß die Sehnsucht der Deutschnationalen nach einer Beteiligung an der Regierung ist. Im allgemeinen neigte man jedenfalls in den gestrigen späten Abendstunden wieder mehr der Ansicht zu, daß, wie wir hier stets betont haben, die Krise

eine friedliche Lösung

finden würde. Die nächsten Stunden müssen nun bereits Klarheit bringen, ob diese Anschauung zutrifft. Die Reichsregierung wird jedenfalls, wie in der gestrigen Parteiführerbefprechung mitgeteilt wurde, erst

nachdem die sämtlichen Abstimmungen vollzogen sind, ihrerseits die Konsequenzen aus der durch die Abstimmung geschaffenen Lage ziehen. Es besteht aber, wie gesagt, sehr viel Aussicht, daß das Rechenexempel bei der entscheidenden Abstimmung aufgeht, daß sich eine ganz knappe qualifizierte Mehrheit finden wird und daß Herr Marx die berühmte Mappe mit dem Auflösungsdekret in seiner Aktentasche stecken lassen kann.

Sehr bezeichnend dafür,

wie man diese Dinge im Ausland sieht,

ist ein Artikel des „Manchester Guardian“, der mit allem Nachdruck darauf hinweist, welche Verantwortung die Deutschnationalen übernehmen würden, wenn sie es auf eine Ablehnung der Eisenbahngesetze ankommen lassen würden. Denn wenn auch Deutschland das Londoner Protokoll unterzeichnete, so könne dies doch nur in Kraft treten, wenn der Reichstag die zur Durchführung nötigen Gesetze genehmigt hat, und zwar müsse er dies bis zu einem bestimmten Datum getan haben, da die Daten, die für die wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebiets vorgesehen seien, peinlich eingehalten werden müssen und die vorhergehende Gesetzgebung durch Deutschland zur Voraussetzung hätten. Wenn also die Deutschnationalen ablehnten, so brächten sie das ganze schwierige Werk des Dames-Berichtes in Gefahr. Unmöglich sei es, schon jetzt im Voraus zu sagen, wie die Zurückweisung des Londoner Übereinkommens durch den deutschen Reichstag auf das Ausland wirken werde. Sie würde wahrscheinlich eine Verstärkung der Opposition gegen den Plan zur Folge haben. Die Gefahren seien so groß, daß die Deutschnationalen, falls sie den Reichstanzler zur Auflösung des Reichstags zwingen sollten, damit eine Verantwortung auf sich laden würden, deren Schwere ihnen anscheinend völlig unbekannt sei!

Die dritte Lesung der Gutachten-Gesetze im Reichstag.

Berlin, 28. Aug. Vizepräsident Dr. Nieker gedachte bei Eröffnung der Reichstagsitzung am Donnerstag des 175. Geburtstag von Goethe.

Vor Eintritt in die Tagesordnung protestierte Abg. Schölem (Komm.) dagegen, daß die Abgeordneten beim Eintritt in das Reichstagsgebäude von den Epitelen Serrings belästigt werden.

Vizepräsident Dr. Nieker erwiderte, es handle sich nicht um Epitelen, sondern um Polizeibeamte, die pflichtgemäß ihre Kontrolltätigkeit ausüben würden.

Ohne Debatte wurden darauf die Anträge auf Amnestierung der politischen Gefangenen dem Reichsausschuß überwiesen. Von den Mittelparteiern war ein Antrag eingebracht worden, auch nach der Reichstagsauflösung den Abgeordneten Freifahrkarten bis acht Tage nach der Auflösung des Reichstags zu gewähren. Der Antrag wurde in erster und zweiter Beratung angenommen. Die sofortige Beseitigung der dritten Lesung schloßerte an dem Einpruch des Abg. v. Graefe.

Nach debattierter Erledigung kleinerer Vorlagen wurde in die dritte Lesung der Gutachten-Gesetze eingetreten.

Abg. Dr. Quast (D-Natl.) erklärte, die Deutschnationalen gingen in die dritte Beratung und in die entscheidende Abstimmung hinein mit einem tiefen Gefühl der Enttäuschung und der Bitterkeit. Es schiene tatsächlich, als ob auf deutschem Boden und auf deutsche Kosten der Kampf zwischen den feindlichen Prinzipien Moskau und London ausgetragen werden sollte. Der Kampf der Rheinländer gebe nicht um einen Tag oder einige Wochen früherer Räumung. Der Redner begründete dann die bereits gestern mitgeteilten Resolutionen der Deutschnationalen.

Abg. Sollmann (Soz.) betonte die Notwendigkeit der Annahme der Gutachten-Gesetze im Interesse der Befreiung des Rheinlandes. Wer in Deutschland den Revanchekrieg predige, sei ein Verräter am besetzten Gebiet.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

sitierte die längste Senatssitzung Boicars, in der dieser sich gegen Herriot und gegen die in London vereinbarte Räumung der Sanktionsgebiete gewandt hat. Noch immer liege in Frankreich eine große Macht hinter Boicars. London habe nicht im Zeichen des Boicarsismus gestanden. Es bestehe aber die Gefahr, daß dieser Geist wieder zum Herrscher in Europa werde, dann, wenn durch Deutschlands Schuld die Verhandlungen scheitern würden. (Sehr richtig!) Er sehe

nicht, wie man diesen Faden wieder aufknüpfen könne, wenn nicht in irgend einer Form eine Verständigung erreicht würde. Ein Kompromiß, wie es in London geschloßen worden sei, könne natürlich nicht alle Teile befriedigen, auch nicht als wirtschaftliche Fabel bezeichnet werden; das habe ein Verleger in einem schamlosen Interat getan. Die Annahme des deutschnationalen Antrags, der nach zwei Jahren eine Nachprüfung der deutschen Leistungsbilanz fordere, wäre politisch unklug, denn die Bestimmungen des Londoner Vertrages seien punktuell für uns. Alle Völker würden aus der Durchführung des Londoner Vertrages Erfahrungen sammeln, und wenn dann die Vernunft berichte, dann würden die Vertragsbestimmungen den gesammelten Erfahrungen entsprechend leicht abgeändert werden können. Deutschland habe doch ein Lebensinteresse daran, bei einer weltpolitischen Neuorientierung mitzuwirken, die die Möglichkeit eines Nebeneinander beste. Diefelben Kreise, die immer nach Führern rufen, dürften der Regierung doch keinen Vorwurf daraus machen, daß sie in schwierigen, hochwichtigen Fragen von sich aus das Volt über den Inhalt des Dames-Gutachtens aufkläre.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft bleibe in der neuen Organisationsform tatsächlich durchaus in deutscher Hand. Das Gerücht sei falsch, daß am 10. Januar von der Entente geprüft werde, ob Deutschland seine Verpflichtungen erfüllt. Es sei auch ganz unzutreffend, daß die deutsche Delegation in London irgendwelche handelspolitische Bindungen Frankreich gegenüber eingegangen sei. Der französische Sozialist Blum hat in seiner sonst ausgezeichneten Rede an einer Stelle gesagt, seine Partei sei immer für die Ruhr-Räumung eingetreten; aber wenn Herriot sie sofort durchgeführt hätte, so wäre das ein Triumph der deutschen Nationalisten gewesen. Die deutschen Sozialdemokraten werden diesen Standpunkt ihres französischen Parteifreundes sicherlich nicht teilen. (Zustimmung.) Der Minister wies die Behauptung zurück, daß im Vorhinein das Reichskabinett an eine Fortsetzung des Rheinlandes gedacht habe. Der Weg von Versailles bis London habe eine harte Änderung in der Einstellung der Welt zu Deutschland gebracht. Wenn wir den Weg in eine bessere Zukunft gehen wollen, dann dürfen wir uns nicht weigern, den Boden des Londoner Vertrages zu betreten. (Lebhafter Beifall und vereinsamtes Vandalstücken.)

Reichsfinanzminister Dr. Luther erläuterte die Londoner Abmachungen über die Kontrollbestimmungen. Gegenüber der jetzt bestehenden weitgehenden Kontrollrechten der Garantiefunktion sei in London eine wesentliche Milderung erreicht worden. Der Kommissar habe bei Normalzustand der Wirtschaft nur das Recht auf Ausfuhrtabelle. Auch in den weiteren Stadien der Kontrolle seien bei den Londoner Verhandlungen viele Sicherungen für Deutschland erreicht worden.

Abg. Fehrenbach (Zentr.) verlas eine längere Erklärung an der Zentrumsfraktion, in der es heißt: Wenn durch eine Ablehnung der Gutachten-Gesetze unser Volt in neue Unsicherheit und Notstände hineingeworfen wird, so muß die Verantwortung denen zugeschrieben werden, die in falscher Einschätzung der internationalen Lage und in politischer Verblendung uns den Weg verirrten.

Abg. Dr. Japi (D-Pos.) verlas eine Erklärung der Deutschen Volkspartei, in der ausgeführt wird, die Volkspartei könne den Anträgen der Deutschnationalen nicht zustimmen, weil sonst neue Verhandlungen erforderlich wären. Die Volkspartei würde aber eine weitere Binnaschiebung der Fristen nicht verantworten können. (Beifall.)

Abg. Thälmann (Komm.) verlas die schnelle Amnestierung der inhaftierten Kommunisten.

Vizepräsident Dr. Bell rief den Abg. Thälmann zweimal zur Ordnung wegen beleidigender Angriffe gegen die Regierung.

Abg. Graf v. Reventlow (Nat.-Soz.) bezeichnete den Londoner Pakt als ein Dokument der nationalen Schwäche der Regierung.

Abg. Schiffer (Dem.) betonte, die Kritiken an den Einzelheiten des Abkommens müßten peritummen angesichts der Folgen, die eine Ablehnung nach sich ziehen würde.

Abg. Dr. Völsger (D-Pos.) erklärte, seine Fraktion habe gegen das Eisenbahngesetz erste Bedenken, werde diese aber im Interesse des besetzten Gebietes zurückstellen und den Vorlagen zustimmen.

Abg. Alpers (D-Pos.) stimmte den Vorlagen zu.

Abg. Kunze (D-Soz.) lehnte das Gutachten ab. Die Einzelberatung wurde dann auf Freitag 10 Uhr vertagt. — Schluß gegen 7 Uhr.

Eine Vollziehung des Reichsrats.

Berlin, 28. Aug. Der Reichsrat hielt am Donnerstag nachmittag unter dem Vorsitz des Ministers Dr. Jarres eine kurze öffentliche Vollziehung ab. Der Gegenstand war die Wiederinkraftsetzung des Freundschafts- und Handelsvertrages zwischen Deutschland und Bolivien vom 22. Juli 1908 ist von den Ausschüssen des Reichsrats geprüft und gutgeheißen worden. Die Vollversammlung trat dem Ausschlußbeschlusse bei.

Mein Führer bemerkt, daß diese Gegend jetzt ganz ordentlich lichtbar ist und es scheint ihm, verschiedene Marskanäle deutlich nachzuweisen. Ich bin überzeugt, daß man von der Beobachtung des Mars viel zu viel erwartet. Die Schwierigkeiten sind so unermesslich und trotz guter Verhältnisse wird es nicht gelingen, als die phantastischen Vermutungen einwandfrei nachzuweisen oder zu widerlegen. Einmal das angewiesene Vorhandensein der von Schiaparelli vor mehr als 30 Jahren festgestellten Marskanäle dürfte schon jetzt zuverlässig bestätigt sein. Wer an vernunftbegabte Marsbewohner glaubt, der möge bedenken, daß es ein seltsames Zusammentreffen sein müßte, wenn auf zwei verschiedenen Planeten und unter nicht nachgewiesenen Lebensbedingungen eine genau gleiche Periode einer weitläufigen Entwicklungszeit erreicht würde. Man denke daran, was für Entwicklungen in den letzten 10 Jahren auf der Erde vor sich gegangen sind, man überlege den Fall, mit irgend einem afrikanischen Keeniamm drahtlos telegraphieren zu wollen, und man wird zugeben müssen, daß nicht anzunehmen ist, daß auf dem Mars lust ebenbürtige oder überlegene Lebewesen auf eine Nachricht von der Erde lauern.

Ich sehe es vor, die eingetretene Beobachtungsmöglichkeit nicht länger durch meine latenten Handlungen am Instrument auszunutzen, damit meinem Führer nicht kostbare Stunden verloren gehen. Zudem geht die Uhr auf drei, so daß nicht mehr viel Ruhe bis zum Morgen bleiben wird. Ein letzter Blick auf die rote Kugel am Himmel, dann finden meine schmerzenden Augen und mein lebenswüthiger Astronom ihre Ruhe.

Der Frühstisch im Verghausaal steht in einer Fernentfernung. Dichtes Schneegefäher legt vor den Aussichtstischen dahin und über dem hohen Giebeldach laut der Sturm. „Mahlzeit!“ — nicht mein Tischnachbar vom Vorabend und weit mit einer Handbewegung ins Freie. „Sie sind auch vergeblich heraufgefahren, — mit Ihrem Planetengauden war's doch nichts!“ Und als ich ihm rubig erkläre, wir hätten am Gefährde des Sirenenmeers ein wandelndes Zebra gefischt, grinst der Mensch mich an! — und ich bin doch auf dem Mars gewesen!

Aus Kunst und Leben.

* Die Goethefeiern in Weimar und Frankfurt a. M. Wie uns aus Weimar berichtet wird, hat dort die offizielle Feier von Goethes 175. Geburtstag am Donnerstag nachmittags um 12 Uhr im großen Armbrustsaal stattgefunden. Der Präsident der Goethe-Gesellschaft, Professor Kretze (Berlin) entwarf in seinem Festvortrag ein umfängliches Bild von der gewaltigen Persönlichkeit Goethes. Mit einem Vortragsstück des Litteraturvereins fand die schlichte Feier ihr Ende. Abends fand auf dem festlich geschmückten Frauenplan vor Goethes Wohnhaus eine Feier

Marsbeobachtung auf dem Jungfraujoch

Von Othmar Gurnier.

Unter aufziehendem Sturmgewölfe bin ich aus dem Tal hier heraufgefahren. Blauer Sonnenschein hatte noch auf der Kleinen Scheibung gelegen, den Eisergleisler verhielten schon wirre Nebelstrahlen und dann verschluckte der große Jungfrautunnel den arbeitsmüden Zug, um den wenigen Insassen den Anblick des entzückenden Schneegewalters zu erlauben, das mittlerweile hereingebrochen war. Denn die Gedanken standen mir nicht niedrig; die Reise auf den Mars lag mir im Sinn und sie zu verwirklichen, mochte wohl nur bei freundlicherem Wetter gelingen. Allein, zwei Stunden vor Mitternacht ist das milde Leuchten überweiser Wolkenzüge ausgegangen und zu meiner fröhlichen Überraschung schloßen die Nebel in der Klarheit des groh aus fernem Berggipfel steigenden Mondes. Ein früher Wind läßt über den Gletscher hin und binnen einer halben Stunde ist der dunkle Himmel rein gesetzt.

Die Nacht bricht an und Mars regiert die Stunde! Da leuchtet er, hoch über dem Gabelhorn, eindringlich und hell, er — der rote Stern Wallenheims. Barte Zirruswolken streifen über den Himmel und streuen geisterhafte Schatten in die klare Mondnacht.

Durch ein verborgenes Störlein schlüpfte ich in den Vorraum des Observatoriums. Seni rumort in der Beobachtungshalle. Rollen schwerer Instrumente und leises Klirren von Eisenketten wird hörbar. Dann geht die Tür auf und der freundliche Astronom heißt mich willkommen. In der Halle stehen zwei Instrumente. Ein kleiner Refraktor müht wie ein Fliegerabwärtsgeläch an, das mit gezieltem Kagen in den Nachthimmel lacht. Das größere Rohr, dessen Spiegel eine Elle Durchmesser aufweist, steht von Gegenständen abgesehen, auf einem Pivot und füllt mit seiner Majestät ein Viertel des Raums aus. Seni stellt sein Instrument bereit, legt ein paar Debel herum, festigt und lockert Schrauben und heißt mich auf dem niedrigen Beobachterstuhlchen Platz nehmen. In meinen Gesichtsfeld tritt folgendes Bild: eine kleine, kaum marmelgroße rotlich glühende Kugel gleitet, getrieben von einem himmelnden, weißlich und bläulich aussehenden Strahlentrans, langsam von rechts nach links dahin und verschwindet mit der Geschwindigkeit eines fern gleitenden Flugzeugs in der Rohrwand. Das ist alles. Der Astronom lächelt: „Die Luft ist wohl recht klar, aber noch zu unruhig. Wir müssen warten.“

Am Beobachtungstisch im Vorraum verstreut eine halbe Stunde. Marskarten von Schiaparelli und Flammarion liegen zwischen amerikanischen Tabellenkalkulationen und dieleigenen Planeten herum. Ein kleiner Globus, von Flammarion klar bearbeitet, gibt dem Laien vielleicht den besten Begriff

von der Flächenverteilung des etwa 55 Millionen Kilometer entfernten Planeten.

Der Astronom weist die Ergebnisse seines 14tägigen Aufenthalts im Observatorium Jungfraujoch vor. Zahlreiche Zeichnungen mit kurzen Notizen über die Beobachtungsverhältnisse geben Anlaß zu vergleichender Überprüfung der schon bekannten Karten. Meine Aufmerksamkeit fesselt die Feststellung, daß die nördliche Polaralotte des Mars seit dem Vorabend als weißer Strich am unteren Rand des Bildes in Erscheinung getreten ist, daß also mit anderen Worten das Einwintern nach niedrigeren Breiten vorrückt, während umgekehrt die Kalotte des Südpols in wenig mehr als einem Monat um ganze zehn Breitengrade kleiner geworden zu sein scheint. Auf einer Zeichnung liegt ein durch Schraffen angegebener Verdunklungsschatten, der vielleicht ein Anzeichen der südlichen Oberfläche einnimmt und den mein liebenswürdigster Führer als wolkenähnliches Gebilde deutet. Es wird demnach auch in den Mars-Sommerfrühen ab und zu regnen!

Draußen ist es ruhiger geworden. Wir stellen den Refraktor nach und versuchen unter Glid von neuem. Allein immer noch stummert das Bild. Nach Einsetzen eines kleineren Okulars wird es etwas besser. Allerdings ist aus dem Marsel ein Hainabellknopf geworden. Die Kalotte des Südpols läßt sich jetzt auch durch mein ungeübtes Auge entdecken. Unter Führung des Astronomen darf ich eine Sperrtour auf den Mond unternehmen, die mir ein überglühendes Granatstrichfeld vor das Auge legt. Die Zirruswolken sind mittlerweile verstoben und die Sterne himmeln fast aus dem dunklen Himmel, als der Mond in das Rottal hinein verankert. Wir schlüpfen in bereitliegende Estimomittel und gehen jeder ein Paar Kammer über die Beine. Kalte Gleichgültigkeit strömt durch die Halle.

Wieder ist eine Stunde verstrichen. Ich habe zweimal festgestellt können, daß die Luft ruhiger geworden ist, und jetzt wollen wir das große Okular wiederum einsehen, um endlich beobachten zu können. Bangt ist Mitternacht vorbei. Das Bild ist wesentlich günstiger geworden: der Marsel Mars steht wieder durch das Gesichtsfeld; aber er himmelt nicht mehr. Deutlich sehe ich die schneebedeckte Südpolaralottheit. Wenig nördlich davon, im Refraktor des umgekehrten Bildes wegen von unten nach oben verkehrt, vermag ich einen langläufigen Schatten mit scharf gebogenem oberen Rand zu erkennen, deren Vorhandensein der Astronom überzeugend nachgewiesen hat. Aus der Flammarionkarte lese ich, daß mein Kamerastandpunkt das Mars Sirenum ist. Vergeblich bemühe ich mich, den Larus Solis zu erkennen, den der Astronom mit gekrümmtem Bild findet. So beunruhigt mich mit dem Sirenummeer und verzichte auf den Sonnenlet. Auf dem Globus läßt sich feststellen, daß wir ungefähr das Gebiet der südlichen Halbkugel zwischen dem 80. und 170. Meridian gesichtet haben.

Erinnerungen aufleben, alte, längst begrabene Dinge, die da wieder heraufsteigen können, als wären sie erst gestern geschehen. Das macht so weh und schmerzhaft, so sehr, daß man hindämmert, ohne Schlaf zu finden. Und da liegt man und wartet von Stunde zu Stunde und draußen erfüllt das Rauhen die hohe weite Nacht. Da kommt es einem dann bei, Pläne zu machen und Hoffnungen wieder aufzufrischen. Und der Geist eilt und schweif, das alles so leicht wird und man es fertig aufzeichnen könnte, wenn man Feder und Tinte zur Stelle hätte — aber wer wollte aus so hüben hinaus aufstehen! Am Morgen ist dann alles wie ein hoher Spul verweht.

Die Affenmappe.

Ich sprach vor ein paar Tagen mit einem Ausländer, der sich über die vielen Affenmappen in Deutschland lustig machte. „Sie können 10 gegen 1 wetten“, sagte er, „daß Sie einen Deutschen vor sich haben, wenn Sie in einer Stadt des Auslands einen Herrn mit einer Affenmappe unter dem Arm herumlaufen sehen.“ Ich erlaubte mir einzurufen, daß die illustrierten Zeitungen so oft ausländische Persönlichkeiten gerade auch mit Affenmappen brachten. Er lächelte und sagte: „Die Herren sind dann wohl Parlamentarier, die ihre Affen bei sich haben, aber hier bei Ihnen hat man das Bedürfnis in der Affenmappe.“

Tatsächlich laufen wir alle dauernd mit der Affenmappe herum; ich selbst auch. Sie wahrlich auch, lieber Leser! Man hat sich so daran gewöhnt und hat „gern etwas in den Händen“.

Ein Wunder ist es ja eigentlich nicht, daß es bei uns so viel Affenmappen gibt, denn wir sind das Land der Beamten. Vielleicht ist es heute schon richtiger, zu sagen: wir waren in diesen Jahren das Land der Beamten; mindestens jeder fünfte Mann war ein Beamter. Und da die Beamten hundert Jahre alt sind, wenn man zu bestimmten Stunden auf der Straße fast nur Menschen mit Affenmappen sieht.

Dazu kommt noch, daß die meisten Angestellten auch eine Affenmappe tragen, weil sie ja doch ein recht praktisches Möbel ist und nach außen hin nicht verrät, was man ihr anvertraut hat. Ob man wirklich nur die Thermosflasche und das Butterbrot drin hat, kann ja schließlich jedem gleichgültig bleiben; aber es sieht doch recht achtungsvoll aus und macht den Eindruck des Würdevollen und Wohlgeordneten.

Wenn es nun einmal „Mode“ geworden ist, eine Affenmappe zu haben, dann ist es doch entschieden eine nette neofallische Mode, besser jedenfalls als die: mit bunten Strickweifen ohne Kopf oder in Gebirgsstrümpfen auf den großen Steinsohlen des Büttelstieles und nirgends sonst herumzuwackeln.

Und selbst, wenn diese „Mode“ bald unmodern würde, so müßte man doch wohl keine Mappe erbt abtragen, und das kann ein Jahrzehnt dauern; denn wer beim Einkauf etwas sorgfältig vorgegangen ist und sich eine rindslederene genommen hat, der erlebt es, daß sie zwar ihre Farbe verliert und ihr schönes Aussehen verliert, daß sie aber nichts von ihrer Dauerhaftigkeit einbüßt.

Geschlechter kommen, Geschlechter vergehen; die Affenmappe aber bleibt bestehen! — Bert.

Die ersten Herbstnebel konnte man heute morgen beobachten. Von Wetterkundigen werden sie, auch im Hinblick auf den morgen vor sich gehenden Mondwechsel, als ein Zeichen dafür gedeutet, daß nun endlich die wochenlange Regenperiode ihr Ende erreicht hat und wieder besseres Wetter in Aussicht steht. Hoffentlich behalten sie recht.

Regierungs-Minister Dr. Konrad Bräuer von der biesigen Regierung, der von der Rheinlandschmission ausgemessen wurde und dem wegen Krankheit noch ein mehrwöchiger Aufenthalt im biesigen Gebiet bewilligt worden war, muß am 10. September d. J. Wiesbaden und das biesige Gebiet verlassen.

Zur Festsetzung der Herbstferien wurden schon vor fast 14 Tagen die einzelnen Schulverbände aufgefordert, da in den meisten Landorten die arbeitsmögliche Rückzeit auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse, besonders auf die Ernte, genommen wird, so erscheint es zweckmäßig, erst am 1. September Fortschritte über die Lage der Ferien entgegenzunehmen, zumal in diesem Jahr mit einer Verspätung resp. einem ungewollten Hinausschieben der Kartoffelernte gerechnet werden muß.

Wiesbadener Viehmarktbericht. Amtliche Notierung am 22. August. Aufgetrieben waren: 20 Ochsen, 18 Bullen, 60 Kühe und Färsen, 124 Kälber, 37 Schafe, 409 Schweine. Marktpreis: Mittelmäßiges Geschäft. Kälber ausverkauft, bei Großvieh und Schweinen etwas überstand; ausgeführte Ware über Kottas. An Preisen wurden (1. Grund Lebensgewicht) in Grundmarkt notiert: Ochsen: a) 1. 54-55 Pf., 2. 55-56 Pf., b) 47-50 Pf., c) 38 bis 42 Pf.; Bullen: a) 43-45 Pf., b) 40-42 Pf., c) 35 bis 37 Pf.; Färsen und Kühe: a) 55-56 Pf., b) 43 bis 47 Pf., c) 1. 40-42 Pf., 2. 35-38 Pf., d) 25-35 Pf., e) 15-21 Pf.; Kälber: b) 70-72 Pf., c) 68-70 Pf., d) 53-58 Pf., e) 42-48 Pf.; Schafe: a) 38-40 Pf., b) 32-35 Pf., c) 20-25 Pf.; Schweine: a) 80-82 Pf., b) 76-80 Pf., c) 80-82 Pf., d) 80-82 Pf., f) 62-65 Pf.

b) 32-35 Pf., c) 20-25 Pf.; Schweine: a) 80-82 Pf., b) 76-80 Pf., c) 80-82 Pf., d) 80-82 Pf., f) 62-65 Pf.

— Sportarten und Auswertung. In Stuttgart fand am Montag der Allgemeine Deutsche Sportalltag und Kommunalbientag statt. Die Verhandlungen erstreckten sich auf alle die Fragen, die für die Sportalltag im Augenblick im Vordergrund stehen. Besonders eingehend wurde das Aufwertungsproblem diskutiert, eine Frage, in der die Anhängen so sehr verchieden sind. Man einigte sich schließlich doch auf eine Entscheidung, die wir wegen ihrer Wichtigkeit aufgeführt im Wortlaut wiedergeben. Sie lautet: „Infolge der Regelung, die die Aufwertungsfrage in der 3. Steuerordnungsgesetzgebung gefunden hat, können die öffentlichen Sportalltag ihren Sparten nur eine ganz geringfügige Aufwertung der Spartenlagen gewährleisten, die mit dem großen Aufwand an unproduktiver Arbeit und den Kosten, welche durch die Durchführung der Aufwertungsbestimmungen verursacht werden, im argen Mißverhältnis stehen würde. Die Sportalltag münden daher, daß bei der im Reichstag zur Erörterung stehenden Abänderung ihnen eine Aufwertung ihrer wichtigsten Kapitalanlagen gesichert wird, die sie in den Stand setzt, unter größtmöglicher Vereinfachung des Verwaltungsverfahrens die Spartenlage auf einen nennenswerten Prozentsatz ihres Goldmarktwertes aufzuwerten.“ Im weiteren wurde die Wiederherstellung des Sportalltagheimnisses gefordert, ähnlich wie vor kurzer Zeit von den Banken- und Bankierorganisationen die Wiederherstellung des Bankheimnisses verlangt wurde.

— Saussinssteuer. Heute Freitag, den 22. August, abends 8 Uhr, findet in der Aula des Museums am Solenplatz der dritte Fachvortrag des Kaufmännischen Vereins statt. Als Redner ist Herr Sandilus Dr. rer. pol. Karl Kettenbach (Wiesbaden) gewonnen worden, der über die „Saussinssteuer“ (unter Berücksichtigung der Reichsreformgesetze) und der preussischen Grundvermögenssteuer sprechen wird. An den Vortrag schließt sich eine Diskussion an, bei der aus der Berührungsgesetzgebung, zum Thema gehörige Fragen, beantwortet werden. Die Anfragen können auch vorher schriftlich an die Geschäftsstelle, Friedrichstraße 9, 1, gerichtet werden.

— Bode-Verhältnisse. Die für Wiesbaden vom städtischen Zentralausch für Verlesungen und Jugendpflege veranstalteten Vorträge in Ausdrucks-Gesellschaft nach „Bode“ begannen am Montag, den 1. September, nachmittags 4 Uhr, in der oberen Turnhalle des städtischen Museums 2 am Solenplatz. Auf die Vorträge wird besonders deswegen hingewiesen, weil die Ausdrucks-Gesellschaft nach „Bode“ in den preussischen Schulen in nächster Zeit eingeführt wird. Die Vorträge haben darum für die Lehrerschaft sowie für die Führerschaft der Jugendpflege eine große Bedeutung. Anmeldungen werden noch zu Beginn der Vorträge entgegengenommen. Bis dahin sind sie bei der städtischen Schulverwaltung, Friedrichstraße 27, 2. Stock, abzugeben.

— Die Siedlungsvereinigungen nehmen in ganz Nassau zu. Im Landkreis Wiesbaden bestehen heute allein 15. Zwar ist es jetzt nicht mehr so einfach, zu einem Häuschen zu kommen, wie vor einem Jahr, da fast jeder Siedler zunächst 3000 bis 4000 M. Eigentum nachweisen muß.

— Zur Förderung der Wetterkunde vorausgesetzt die Verwaltung des Landkreises Wiesbaden jährlich 200 M. und mit der Entwertung des Geldes eine entsprechend höhere Summe. Daraus fließen aus Spartenbeiträgen für die beiden Zweck dieses Geld zur Verfügung und doch erhebt vielen Leuten gerade die Wetterkunde überaus wichtig. Gerade die letzten Wochen zeigen, wie abhängig ein großer Teil der Landwirtschaft, die Landwirtschaft, von dem Wetter ist. Nun wäre dieses freilich auch nicht besser, wenn noch so viel Wetterkunde getrieben würde. Nichtsdestoweniger erscheint es aber geboten, wenn die nötigen Voraussetzungen (Wetterarten usw.) wiedergegeben sind, wetterkundliche Belehrungen in den Schulen aller Art zu erteilen.

— Neue Vorschriften über Dienstwohnungen. Über Dienstwohnungen bestimmt die Polizeiverordnung, daß als solche nur Wohnungen und Zimmer gelten, die einem Beamten auf Grund des Reichshaushaltsplans zugewiesen sind. Nur ausnahmsweise kann nach dessen Verabschiedung einer Wohnung bis zum Ende des laufenden Rechnungsjahres die Eigenschaft einer Dienstwohnung beigelegt werden. Bei Einräumung einer Dienstwohnung wird die dem Beamten mit einem Betrag, den die zuständige Behörde unter Mitwirkung der örtlichen Beamtenverwaltung festsetzt, auf seine Dienstbezüge angerechnet. Der Betrag darf den Betrag des Ortszuschlages, der zum Dienstwohnungsinhaber jeweils tagtäglich gezahlt wird, zusätzlich des daraus entstehenden Feuerungszuschlages, nicht übersteigen. Die unentgeltliche Einräumung ist unzulässig. Die Höhe der Vergütung wird nach Hundertteilen der Friedensmiete bemessen.

— Zeitungen, die vom Volkvertrieb ausgeschlossen werden. Vom Zeitungsvertrieb durch die Post sind nach der Ergänzung der Dienstwohnung Verordnungen ausgeschlossen, die in ihrem wesentlichen Bestandteil anders als im Buchdruck hergestellt werden, ferner alle solche, die nach Art, Form und Umfang dem nicht entsprechen, was nach der herkömmlichen Auffassung unter einer Zeitung oder Zeitschrift zu verstehen ist. Nicht zugelassen werden auch

Druckereierzeugnisse, die von gewerblichen und landwirtschaftlichen Unternehmungen bezogen, ihrem wesentlichen Inhalt und Hauptzweck nach Zeitschriften, Geschäftsanzeigen, Handelsrundschreiben oder Berichtsorganen einzelner oder einer begrenzten Zahl von Unternehmungen darstellen und von den Unternehmungen selbst oder in ihrem Auftrag und auf ihre Rechnung von einem dritten herausgegeben werden. Kommt der Ausschluß in Frage, so wird der Verleger verständigt und er daraufhin gewiesen, daß ein Einbruch innerhalb einer bestimmten Frist zu stellen und zu begründen sei. Die Entscheidung steht der Oberpostdirektion zu.

— Der Abiender auf Postkarten. Auf Postkarten und Druckflächen in Kartenform mit geteilter Aufschriftseite, deren linke Hälfte für Mitteilungen verwendet ist, darf die rechte Hälfte nicht für die Angabe des Abienders benutzt werden. Im inneren deutschen Verkehr war ausnahmsweise zugelassen worden, auch die rechte Hälfte für die Angabe des Abienders zu benutzen, da noch große Vorräte an Karten mit derartigen Angaben vorhanden sind, die auf die rechte Hälfte der Vorderseite überreifen. Seit, nach Verlauf von zwei Jahren hält das Reichspostministerium dies nicht mehr für berechtigt. Die Vergünstigung wird deshalb mit Wirkung vom 31. Dezember 1924 aufgehoben.

— Neuordnung des Musikunterrichtswesens. Am 24. Juli fand im preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine Beratung statt, an der die Vertreter der Regierung, der staatlichen Musikhochschulen und der musikalischen Organisationen teilnahmen. Der Bericht lag der Entwurf eines Erlasses zugrunde, der weitere staatliche Maßnahmen auf dem Gebiet des musikalischen Unterrichtswesens und eine Prüfungsordnung für eine fakultative staatliche Musiklehrerbildung vorsieht. Nach lebhafter Debatte bei der Durchberatung wurde dem Erlass in seinen Grundzügen einstimmig zugestimmt. Die wichtigsten Punkte des Erlasses sind für den Privatunterricht: Die Einführung der Staatsprüfung spätestens am 1. April 1925, wahrscheinlich aber schon zu einem früheren Termin. Daneben hat bis April 1925 sich jeder Musikunterrichtende bei der Schulbehörde (Kreis- oder Stadtschulrat) erneut zu melden und die Ausstellung eines Erlaubnisbescheides zu beantragen. Dieser Unterrichtserlaubnisbescheid ist obligat, so daß eine Dankschreiben gegen Stimm- und Musikunterricht im Musikunterrichtswesen geschaffen ist. Auch das Musikschulwesen unterliegt einer Regelung, die eine Abgrenzung von Musikhochschulen (staatlich), Konservatorien und Musikschulen vorsieht. Für die Leiter ist in Zukunft die Staatsprüfung obligat.

— Die Sterbefälle im 2. Vierteljahr 1924. Bei einer Abnahme der Gesamtsterbefälle um 4000 im 2. Vierteljahr 1924 gegenüber dem entsprechenden Vierteljahr des Vorjahres sind die Sterbefälle im 1. Lebensjahr um 1523 zurückgegangen. Da in den Altersklassen über 60 Jahre keine Änderung der Sterblichkeit gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres eingetreten ist, beschränkt sich der übrige Gewinn in der Abnahme in der Sterblichkeit (3577 Fälle) auf das Alter von 1 bis 60 Jahren. Hierbei war die Abnahme der Sterblichkeit in den Altersklassen von 1 bis 5, 20 bis 40 und 40 bis 60 Jahren infolge des weiteren Rückgangs der akuten Infektionskrankheiten im Kindesalter und des fortgesetzten Sinkens der Tuberkulosesterblichkeit am stärksten. Wie die allgemeine Sterbeziffer, so stellt auch nach den Erhebungen des statistischen Reichsamtes der Tuberkulosesterblichkeit der Großteil für das 2. Vierteljahr 1924 mit 149 Sterbefällen an Tuberkulose auf 1000 Einwohner ein bisher für diese Jahreszeit noch nie beobachtetes Minimum dar. Zu der besonders starken Abnahme der Sterblichkeit ist eine solche der Malignitätssterblichkeit beigetragen, so daß sich sogar der bei einer so großen Bevölkerungsmaße noch nie beobachtete Fall ergab, daß in einer Woche (2. Aprilwoche) überhaupt kein Sterbefall an Malignen gemeldet. Während die Zahl der Sterbefälle an Malignen im 2. Vierteljahr 1923 noch 802 betrug, ist sie im letzten Vierteljahr auf 47 gesunken. Der in der 7. Woche einsetzende Anstieg der Sterblichkeit an Influenza, die in England epidemisch herrscht, hat bereits in der 13. Woche seinen Höhepunkt erreicht. In der Folge trat wieder ein Ausbruch gleichzeitiger mit Abnahme der Sterblichkeit an Lungenerkrankungen und den Krankheiten der Atmungsorgane ein.

— Was geschieht mit unbrauchbar gewordenen Rentenbankcheinen? Rentenbankcheine, die den Käufen des Reichsbanknotens oder unbrauchbar zur Zahlung angeboten werden, haben diese nach neuen Richtlinien des Reichsministers der Finanzen an die nächste Reichsbankanstalt abzugeben. Wenn von beschädigten Scheinen nur die Hälfte oder weniger vorgelegt wird, oder deren vorgelegte Teile nicht zweifelslos zusammengehören, so sind sie nicht anzunehmen. Die Inhaber werden mit ihren Ansprüchen unmittelbar an die Rentenbank verwiesen. Ebenso wird verfahren, wenn Scheine vorgelegt werden, die durch Geschäftsangelegenheiten oder sonstige Vermerke verunreinigt sind, durch die sie ungeeignet für den Verkehr geworden sind. Nachgebende oder verfallene Rentenbankcheine werden angehalten und sofort der zuständigen Polizei- oder Justizbehörde unter Beifügung des eingegangenen Belegzettels, Lieferzettels, Streifenbundes, der Umbildung oder einer kurzen Verhandlung übergeben. Ist die Unechtheit zweifelhaft, so geht er an die Rentenbank.

(18. Fortsetzung.)

Rachdruck verboten.

Zigeuner.

Roman von Sork Bademer.

Einen Eisenknüttel in der Hand stand in der Nacht Joseph Masuch vor dem Schlafenden. Er hatte lange überlegt, ob er ihm die Kehle durchschneiden, ihm den Schädel einschlagen oder ihn nur betäuben sollte. Blut durfte möglichst wenig fließen. Es wäre schade um die schöne Decke gewesen, und der Paf mußte auch „lauber“ bleiben. Er hieb zu! Und wenn der Stammesgenosse mit dem Leben davonkam, war es auch gut. Jeder war sich selbst der nächste. Er brauchte Paf, Nahrung, und Geld würde auf der Brust auch zu finden sein! Da schlug die Eisenkeule auf den Kopf, der Schläfer lag im nächsten Augenblicke auf dem Rücken und rührte sich nicht mehr! ... Joseph Masuch drehte ihn um — Blut rann durch die schwarzen Haare die Schläfen herab. Die Decke weggerissen, die Taschen schnellig durchsucht. Er fand, was er brauchte. In einem Beutel auf der Brust einen ganzen Baden Geldscheine! ... Und nun gestärkt, hungrig war er wie ein Wolf zur Wintersonne, und dann schleunigst ein Stuhl nach Süden gelaufen, auf einer kleinen Bahnstation sich in einen Zug gesetzt und fortgefahren. ... Er wachte nicht wieder auf, der Desider Hojisch! Der Schlag mit dem Eisenknüttel war zu heftig gewesen! Der Hund vom Förster Hartenstein verbellte acht Tage später die Leiche.

Der vor kurzem zum Oberförster ernannte Robrecht kam zur Festsetzung. Der Tatbestand mußte festgestellt werden.

„War sicher unser lieber Joseph“, meinte Hartenstein. „Mag der Himmel wissen, was der Halunke auf seinem Erdenpaziergang alles ausgefallen hat! ... Herr Oberförster, da siehst du, wir nun mit langem Gesicht! Robrecht schüttelte den Kopf. Er glaubte auch, daß Joseph der Täter gewesen war.“

„Ja, was nun?“

„Wollen wir uns in die Kesseln setzen? Zucker uns-

beiden weiß keiner Bescheid. Wir buddeln den Kerl ein und halten den Mund. Es war ja nur ein Zigeuner!“

Es war schon das Klügste. Sonst rissen die Schereisen nicht ab, man bekam allerlei auf den Hut. Der Tote wurde doch nicht wieder lebendig! ...

Die beiden Wagen warteten am Treffpunkte zwei Tage auf Desider Hojisch. Er kam nicht. Mascha hatte sehr viel zu leiden unter der schlechten Laune des Herrn Vaters. Ihm schien irgend etwas nicht geheuer zu sein. Er richtete die Kappen weiter her. Er sah aus, es war eine Pracht! Unterwegs waren ihm schon ein paar mal gute Preise für die Pferdchen geboten worden, sehr schwer war es ihm gefallen, sich auf den Handel einzulassen, aber die Kappen gehörten ja nicht ihm. Mascha suchte er mit der Peitsche vorm Gesicht herum.

„Er hat der Desider Hojisch den Lumpen noch nicht, wirst du ihm helfen! Zum Friklatzer Pferdemarkt müssen die Pferdchen mein sein!“

Er spannte sie in seinen leichten Sommerwagen, zu einem besseren lange kein Geld nicht. Wie gut sie ihm an der Hand trabten, wie schön sie sich beimäuteten und wie flott sie von der Stelle kamen! ... Sie lagen etwa sieben Kilometer von der Oberförsterei. Zu nahe wagte sich Mascha Vater nicht heran. Er war damals mit dort gewesen, hatte das große Wort geführt, gesagt, daß Joseph Masuch verrückt sei. Es ging manchmal merkwürdig zu. Warum sich Unannehmlichkeiten aussetzen, wenn man es nicht nötig hatte? ... Er nahm Hojischs Wagenführer beiseite, in einem Strahengraben lagen sie nebeneinander auf dem Bauch.

„Er, du wirst auf Randschaft ausgehen!“

Er wollte erst nicht. Er hatte eine Rut auf Desider Hojisch, auf die Ältesten.

„Bin ich ein Knecht? Eh, nein! Ich hatte die Ältesten gebeten, mir Vorschlag für einen Bären zu geben, sie taten es nicht, weil der bergelaufene Ungar einen Wagenführer haben wollte. Was geht er mich an? Meine Kinderchen müssen den ganzen Sommer über in Berlin bei den alten Leuten bleiben. Konnten sie nicht

mit ihren Eltern fröhlich durch die Welt ziehen? ... Ich meine manchmal: O, meine armen Kinderchen! Aber was soll man tun? Man muß den Ältesten gehorsam sein! Sonst kommt Florian Masuchs Gefehl über mich!“

Mascha Vater antwortete nicht gleich. Ein Plan braute sich in seinem Kopfe zusammen. Wenn der gelang? Dann war er ganz sicher nicht so dumm und lieferte das zweite „Werbegeheft“ an die Ältesten ab. „Es könnte doch möglich sein. Desider Hojisch ist ein schreckliches Unglück zugefallen!“

„Er, was mach ich dann?“

„Was machen wir dann, mußt du fragen! Wir werden uns einigen! Aber erst müssen wir wissen, ob Joseph Masuch noch in der Oberförsterei ist und was mit Desider Hojisch vorgegangen! Wir haben doch unsere Papiere, können nachweisen, daß wir aus Berlin kommen! Unschuldig sind wir wie neugeborene Kinder!“

Der Bären- und augenblickliche Wagenführer wurde hellhörig.

„Er, du meinst doch nicht ...?“

„Ich meine gar nichts! Aber läßt du dich umbringen? Joseph Masuch ist ein kräftiger Mann!“

Zigeuner verstehen sich ohne viel Worte.

„Ich gehe!“

„Und ich warte geduldig: Nimm dir Zeit! Arbeite gründlich!“

In der nächsten Nacht machte sich der Wagenführer auf den Weg, mit genauen Anweisungen versehen — und war schon am folgenden Abend wieder zurück.

Die grünen Tücher sind an den Bäumen. Joseph Masuch aber schon seit vielen Tagen nicht mehr in der Oberförsterei!

„Er — und Desider Hojisch?“

„Ich bin heiser, so oft habe ich dem Regenpfeifer seinen hellen Ruf durch die Wälder gejagt, aber keine Antwort erhalten!“

Die beiden sahen sich an, dachten sich ihren Reim.

„Was nun?“

Fortsetzung folgt.

K 187

Fr. Vor dem französischen Militär-Vollziehungsgericht in Mainz. hatten sich wiederum acht Personen zu verantworten, die für ihr Automobil oder Motorrad den vorgeschriebenen Verkehrsbescheinigungen bei der Kontrolle nicht besaßen. Das Gericht erkannte gegen die Angeklagten auf Geldstrafen von 250 bis 400 Goldmark oder hiltswelse 80 Tagen bzw. 120 Tagen Gefängnis.

Fr. Französisches Kriegsgericht in Mainz. Der Bezirkssekretär der Zentrumspartei in Trier, August Köbber, hatte sich vor dem Kriegsgericht wegen Verteilung verbotener Schriften im Jahre 1923 und wegen zahlreicher Verleumdungen, die für den passiven Widerstand eintraten und sich gegen die Eisenbahnregal richteten, zu verantworten. Der Angeklagte befindet sich seit 7 1/2 Monaten in Untersuchungshaft. Die Verteidiger, Rechtsanwalt Büchel (Trier) und Grimm (Elsen), plädierten auf Freisprechung. Rechtsanwalt Grimm wies auf das Londoner Abkommen hin sowie auf die Person des Angeklagten, der ein Mann der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich sei. Das Gericht verurteilte Köbber lediglich wegen Verteilung verbotener Schriften zu 1 Jahr Gefängnis bei Anrechnung der Untersuchungshaft, verneinte aber die übrigen Schuldsätze. Die mitangeklagte Sekretärin des Köbber, die Verteilung der verbotenen Schriften und Flugblätter geleistet und Mithilfe geleistet, erhielt in Abwesenheit eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren.

Fr. Französisches Militär-Appellationsgericht in Mainz. Auf seiner Jagd im Walde von Kirchheimbolanden wurde am 1. Juni der Obermedizinalrat Dr. Richard Franz aus Kirchheimbolanden von Forstbeamten der Besatzung angehalten und nach seinem Waffenschein gefragt. Franz weigerte sich, den Schein zu zeigen. Es kam zu einem Wortwechsel. Wegen interesselosen Verhaltens war Franz vom Militär-Vollziehungsgericht zu 20 Tagen Gefängnis und 500 Goldmark Geldstrafe verurteilt worden. Das Appellationsgericht hob heute dieses Urteil auf und nahm den Angeklagten nach eingehender Verhandlung und nachdem sein Verteidiger auf das Londoner Abkommen hingewiesen, in eine Gefängnisstrafe von 25 Tagen und in eine Geldstrafe von 700 Goldmark. Als der Barrer Edwin Brünners aus Waldalgesheim im Kreise Kreuznach eines Tages kontrolliert wurde, ob er einen Schein für sein Motorrad habe, fehlte dieser. Der Gerichtliche erhielt vom Militär-Vollziehungsgericht eine Geldstrafe von 25 Goldmark. Dagegen hatte er Berufung eingelegt. Das Appellationsgericht hob heute das Urteil auf und erkannte gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe von 500 Goldmark. Der Bürgermeistersekretär Peter Molter in Münchweiler bei Kaiserslautern hatte einen Pass ausgestellt für eine ausgewiesene Person, der von einer dritten angefordert wurde. Ihm war die Ausstellung der Passes unbekannt. In der ersten Instanz erhielt er 20 Tage Gefängnis und 100 Goldmark Geldstrafe. Das Appellationsgericht hob dieses Urteil auf und erkannte gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe von 150 Goldmark.

Fr. Französisches Militär-Vollziehungsgericht in Wiesbaden. Vor längerer Zeit war der Sohn des Lehrers Opplein in Schwanheim am Main, der Förster des Schutzbezirks Schwanheim, Fritz Opplein, ausgewiesen worden und tat trotzdem im unbefestigten Gebiet, im Schutzbezirk Hohenheim in der Oberförsterei Cronberg, Dienst. Allmählich trat er sich aber an der Grenze bei Griesheim am Main mit seinen Angehörigen. In der Annahme, daß da, wo der Förster der Besatzung an der Straße nach Frankfurt steht, das abgegrenzte Gebiet beginnt, begab der Förster sich in die Nähe des Forsthauses, etwa 20 Meter davor. Hier wurde er am 11. August, 3. angehalten und nach seinem Pass gefragt, da er sich bereits in der besetzten Zone befand. Weil er keinen Pass hatte und im Besitz eines geladenen Revolvers war, wurde er verhaftet. Vor dem Militär-Vollziehungsgericht war der Förster angeklagt, weil er als Ausgewiesener ohne Erlaubnis in das besetzte Gebiet gekommen und im Besitz einer Waffe war. Während der Verhandlung wurde für die Grenzbesitzer, besonders für die Einwohner von Frankfurt, von dem Staatsanwalt folgende Ausführungen gemacht: An der Grenze nach Frankfurt hin ist seit einiger Zeit aus praktischen Gründen eine theoretische und praktische Grenzlinie von Seiten der Besatzung gezogen. Der Förster steht auf der praktischen Grenze, d. h. 200 Meter hinter der wirklichen Grenzlinie. An der theoretischen Grenze war bis vor kurzem eine Tafel angebracht, auf der stand: „Halt! Befehltes Gebiet!“. Da diese Tafel verschiedentlich von Unbefugten entfernt wurde, ist sie nicht mehr erneuert worden. Opplein, der den Förster als Grenze annahm, war so 180 Meter tief bereits in das besetzte Gebiet geraten. Das Gericht verurteilte Opplein zu 6 Wochen Gefängnis und 20 Goldmark Geldstrafe.

Verurteilung des Reichspräsidenten. Das Schöffengericht in Weismühl verurteilte wegen Verleumdung des Reichspräsidenten gegen von Walsbühl, Graf von Darnberg und den Polizeileuten Besold, Darnberg wurde zu 100 M. Geldstrafe, Walsbühl zu 75 M. verurteilt. Der Polizeileute wurde freigesprochen.

Totschlag wegen Entlassung. In dem Prozess gegen den Kalkulator Heinrich Biehn, der den Prokuristen Sudow von den Siemenswerken niederschossen hatte, weil er ihn als den Urheber seiner Entlassung ansah, wurde der Angeklagte vor einem Berliner Reichsgericht wegen Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die amerikanischen Knabenmörder zum Tode verurteilt. Nach einer Urteilsung aus Chicago sind die beiden tugendlichen Knabenmörder Leopold und Loeb zum Tode durch den Strang verurteilt worden.

Blighlicher aus Moabit.

(Von unserem Berliner U. E.-Mitarbeiter.)

Kinastampf zwischen Fleischhackerellen und Hund. — Auch ein Schriftsteller. — Der „winige“ Fremdenführer.

In einer Wirtschaft sitzt ein Mann mit einem großen Hund, einem deutschen Schäfer, dessen ungeheure Glieder große Kraft verraten. Der Mann erzählt Wunderstücke von ihm so soll er jeden Mann im Sprung werfen und einmal einen Eindringling buchstäblich in Stücke gerissen haben. Natürlich ist das alles fiktiv, auf den Mann aber, behauptet und macht jeden fertig, auf den man ihn hört, behauptet sein Herr. Das will ein anderer Gast nicht glauben und meint, ihm könne der Hund nichts tun. Das reizt natürlich den Hundebesitzer, und sie wetten schließlich um 100 M. Einige Gruppen bilden sich in dem Saalraum. Tische und Stühle werden beiseite geschoben, man macht Platz für den Kampf zwischen Mensch und Tier. Auf der einen Seite bunt sich der Besitzer mit dem Hund auf, am anderen Ende der Stube der Herausforderer, ein Fleischhackerellen mit ungeheuren Kräften und einer schweren Haut als einziger Waffe, wie es die Wette bedingt.

Irgend jemand kommandiert, der Mann nimmt den Maulkorb weg, läßt den Hund los und schreit: „Fas, das ist ein Hund!“ Mit einem ungeheuren Satz springt der tadellos dressierte Hund den Gegner an, aber der hat mit einem Griff seiner ungeheuren Tatkraft das Hundes Knie gepackt und hält sie eisen fest. Eine Minute, zwei Minuten, drei Minuten. Der Hund windet sich, schlägt mit den Füßen taumelnd den Boden, sucht sich dem fürchterlichen Griff zu entwinden, denkt nicht mehr an Angriff, nur an Entkommen, die Zunge hängt ihm weit aus dem Hals.

„Lassen Sie meinen Hund los“, schreit der Besitzer. „Das könnte Ihnen so passen“, lacht der Fleischhacker, „da mit er mich nachher zerreiht!“

Und er hält ihn weiter fest, weit von sich ab, seine Muskeln spannen sich, die Adern schwellen fingerdick an, aber diesem Kleinen ist seine Kraftabnahme anzumerken. Neun Minuten, zehn Minuten, elf Minuten. Da löst er das völlig ermattete Tier fallen, das sich sofort mit eingesaugenem Schwanz in eine Ecke verflücht.

Der Besitzer hat die Wette verloren, aber den Hund auch, denn das Tier ist in seiner Eigenschaft als Wachhund erledigt, was seinen Menschen mehr ausbeuten, geschweige denn anzugreifen, flüchtet vor jedem lauten Ruf. Er verläßt den Wirtshaus auf Schandenerplatz, wird natürlich abgemietet. Er mußte wissen, daß der andere sich irgendwo wehren würde. Man sieht hieraus, was für Beiden manchmal gelassen werden. Bei dieser hier war doch viel eher ein anderer Ausgang vorzuziehen, nämlich der, daß der Hund dem Herausforderer einen Arm zerfleischt oder ihn sonst erheblich verletzte. Unter diesem Gesichtspunkt ist der wirkliche Ausgang für beide Teile noch als glücklich zu bezeichnen.

Da war ein junger Mann, der sich Schriftsteller nannte. Er schrieb zwar nur Briefe an seine Verwandten, aber eines Tages erkannte er die Notwendigkeit, auch mal einen Artikel zu verfassen, und da er sich gerade über einen bekannten, aber viel angefeindeten Politiker geäußert hatte, veranlaßte er in einer wenig angenehmen Wochenchrift einen Artikel, in dem diesem Mann, der nur mit Namen genannt wurde, der Vorwurf der Geisteslumperei gemacht wurde. Der Artikel war aber so schlecht geschrieben, daß man durchaus nicht unbedingt in dem Angegriffenen den Politiker erkennen mußte. Dieser aber, an derlei Dinge gewöhnt, besaß alles sofort auf sich und stellte Beleidigungsklage. Der Schriftsteller verlor die Klage, mit dem Beschlusse, daß der Kläger, sondern ein Buchhändler gleichen Namens in derselben Stadt gemeint. Niemand kannte diesen Buchhändler, und auch sonst hatte man berechtigte Zweifel, dem jungen Mann zu glauben, also wurde er verurteilt. Damit war die Sache noch nicht zu Ende, denn der Buchhändler hatte inzwischen von der Verhandlung gehört und klagte nun seinerseits, nicht wegen der erhobenen Beleidigungen, sondern weil ihn der junge Mann mit dem Politiker, den er verabscheute, in einem Atem genannt habe. Das sei aber für einen anständigen Menschen eine Beleidigung. Das Gericht war anderer Ansicht und konnte keine Beleidigung herausfinden. Nun klagte der Buchhändler von neuem, diesmal, weil der Schriftsteller behauptet hatte, mit dem Geisteslumpen sei er gemeint. Diesmal nun drehte der Beklagte die Sache um und meinte, das habe er in der ersten Verhandlung nur vorgeschrieben, weil er nicht bestraft werden wollte. Er kenne den Buchhändler gar nicht und habe ihn nicht beleidigen wollen, also wurde dieser zum zweitenmal abgewiesen. So hat der Fiesel diesen anständigen Mann schwer gequält und gekränkt, ohne daß man ihn hätte bestrafen können.

Karlchen war in Berlin groß geworden und fühlte sich daher mit 18 Jahren zum Fremdenführer berufen. Er vollführte dieses Amt in sonderbarer Weise. Er ließ sich auf dem Lehrter und Schlesischen Bahnhof umher und suchte sich Ankommende aus, denen man auf den ersten Blick anjah, daß sie noch niemals Berlins heiligen Boden betreten hätten. Zur Sicherheit erlaubte sich Karlchen vorher noch teilhastig, voll darnach und fand seine Annahme fast immer bestätigt. Er erbot sich nun zu einem Rundgang, auf dem der Fremde alles zu sehen bekommen sollte, verabschiedete einen Preis, ließ sich das Geld im Voraus geben und — ja und führte die Leute wirklich durch ganz Berlin. Aber nicht so, wie das ein Fremdenführer tut, der sich vor das Schloß stellt und sagt: „Hier, das ist das Schloß“, sondern er führte die Leute vor das Zeughaus und sagte: „Hier sehen Sie das Kronprinzenpalais“. Das Kriegsministerium nannte er

Reichsanstaltspalais, die Staatsbibliothek wurde als Nationalgalerie bezeichnet und so weiter. Natürlich eine Karikatur niemals in die Gebäude hinein, sondern behauptete immer, sie seien gerade geschlossen. Wer lange in Berlin ist, kann sich gar nicht mehr vorstellen, aber das es Menschen gibt, die sich bereit irreführen lassen, aber wie soll jemand aus Hinterpommern, der zum erstenmal eine Reise nach Berlin unternimmt, erkennen, ob er tatsächlich vor dem Reichsanstaltspalais oder der Wohnung des Reichspräsidenten steht?

Bedenfalls ging Karlchens Geschäft glänzend, aber es konnte nicht ausbleiben, daß eines Tages einer der Irreführten wieder abfuhr und dabei auf dem Bahnhof Karlchen entdeckte, der gerade mit einem neuen Opfer verhandelte. Er ließ ihn festnehmen und nun meldete sich eine ganze Reihe von Leuten. Die meisten erklärten vor Gericht, nicht geschädigt worden zu sein, nur betrogen worden waren sie, und deshalb mußte man ihn auch mit einer geringen Strafe belegen. Was aber die meisten nur interessierte, war die Frage, warum Karlchen die falsche Führung ausübte, während ihm die richtige viel leichter gewesen und auch nichts gekostet hätte. Natürlich meinte er, aber dann hätte er doch keine Freude daran gehabt. Freude? Jawohl, es habe ihm unglaubliches Vergnügen bereitet, zu sehen, wie die Leute erstaunt und bewundernd gelacht hätten: „So, das also ist das Palais des alten Wilhelms?“ und dabei hätten sie vor der französischen Botschaft gestanden.

Also ein Sadist im Kleinen, dieser eigenartige Fremdenführer. Das menschenliche Gehirn ist doch eine verrückte Einrichtung. Milder moderne Lustspielichter brauchte Wochen, um auf einen so originellen Gedanken zu kommen, der für Karlchen eine Selbstverständlichkeit war und ihm sogar noch ein Vergnügen bereitere.

Neues aus aller Welt.

„Unreuehmäßigkeiten im Amt.“ Wie die Köln. Volkszeitung aus Sinsia a. Rh. erzählt, wurde dort der Direktor der dortigen Sparkasse festgenommen wegen Verdachts von Unreuehmäßigkeiten im Amt. Die Kasse ist um schätzungsweise 1,5 Millionen Goldmark gekürzt. Der größte Teil des Betrages besteht aus Krediten, die nach Thüringen gewährt wurden.

Der nächste Probeflug des „J. A. 3.“ Aus Friedrichshafen wird uns gemeldet: Bei der ersten Probefahrt des „J. A. 3.“, die die Leistung des Luftschiffes sehr zufriedenstellend hatte, ergab sich, daß bei einem Motor ein Montierungsfehler gemacht worden war. Es wurde beschlossen, bei allen Motoren die betreffenden Schrauben zu verstarren. Der nächste Probeflug wird daher auf Mittwoch kommender Woche verschoben. Die übrigen Flüge sollen dann Zug um Zug folgen. Die amerikanischen Herren setzen sich gerade durch die Bewährung des Luftschiffes in schweren Wetter außerordentlich bedrückt.

Wegen Gattenmordes verhaftet. Die Kriminalpolizei in Würzburg verhaftete die Ehefrau des Gastwirts Emmerling aus Gerolzhausen, die am 8. August ihren Ehemann vergiftete, um ihren Liebhaber, den Tagelöhner Michael am Rhein, heiraten zu können. Am Rhein ist wegen Beihilfe ebenfalls verhaftet worden.

Todesfahrt im Bierdeckelpann. Aus Augsburg wird gemeldet: Der Direktor der kädtischen Straßeneinigungsanstalt, Georg Bernhardt, fuhr mit einem leichten Gefährt von Göggingen nach dem Königsplatz. Bernhardt verlor durch das plötzlich schwebende Bier die Regel, so daß das Tier in rasendem Galopp davonstürzte. Dabei streifte der Wagen mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß er in Trümmer ging. Direktor Bernhardt wurde so aus dem Wagen geschleudert, daß er bewußlos liegen blieb. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb.

Das glückliche München. Die Stadt München hat im Rechnungsjahr 1923/24 einen Überschuss von nahezu 13 Mill. Goldmark. Es liegen deshalb eine große Anzahl von Anträgen aller Parteien über die Verwendung dieser Überschüsse vor, die sich in erster Linie auf Ermäßigung aller städtischen Gebühren auf Wohnungsbau, Kreditbills usw. beziehen.

Die Mordangelegenheit Krüger. Aus Berlin wird uns gemeldet: In der Mordangelegenheit der Frau Krüger, die verdächtig ist, außer ihrem dritten Mann, dessen Ermordung sie einstand, hat ihre beiden ersten Männer ermordet zu haben, befindet sich ein in Berlin wohnender Schlächtermeister, der 1915 bei dem damaligen Ehepaar Dedel als Landsturmmann in Quartier lag, daß Frau Dedel, jetzige Frau Krüger, einen 8 bis 14 Tage alten Knaben an Kindesstatt angenommen hatte, um ihren Mann unter der Vorwand, es sei ihr eigenes Kind, zu einer Testamentänderung zu ihren Gunsten zu veranlassen. Ein anderer Zeuge sagte aus, daß Dedel längere Zeit über Schmerzen im Magen und heftiges Leibschmerz klagte. Als der Zeuge der Frau Vorwürfe machte wegen der schlechten Behandlung ihres Mannes, erwiderte sie in den unflätigsten Ausdrücken.

Ein Eiferjuchtdrama. Aus Eiferjuchd hat der 36jährige Schlächter Guitan Enge, wohnhaft in der Anhalter Straße in Berlin, den 26jährigen Schlächter Walter Koldewitz, dessen Wohnung Guitan durch Revolverkugeln verunmündet, weilende Ehefrau durch Revolverkugeln verunmündet.

Ende eines Großstadtkampfes. Der sogenannte Chitrow-Markt in Moskau, ein Eldorado, welches durch lange Zeit verschiedenen dunklen Elementen zum Schmelzwinkel gedient hat, ist auf Beschluß des Moskauer Sowjets abgerissen worden. Die Häuser werden auf Abbruch verkauft. Die Sowjetpresse begrüßt diese Maßnahme im Interesse der Sicherheitsverhältnisse in der Hauptstadt.

Das schlechteste Heringsjahr seit 50 Jahren im Sund. Nach einer Mitteilung aus Dänemark bedeutet der diesjährige Heringsfang im Sund einen vollkommenen Fehlschlag; er ist der schlechteste seit 1874. In den letzten Nächten

Moderne Schotten

Größte Leistungsfähigkeit
durch zentralisierten Einkauf

Ein großer Posten
Moderne Schotten
bestes sächsisches
Fabrikat, in Foulé-
u. Velour-Ausrüstg.
doppelte Breite
8⁵⁰ Mk.
Meter

Ein großer Posten
Moderne Schotten
bestes sächsisches
Fabrikat, schwere
Cheviot-Gewebe,
die große Mode,
doppelte Breite
4⁹⁵ Mk.
Meter

Ein großer Posten
Moderne Schotten
dopp. Breite, sächs.
Fabrikat, für prak-
tische Straßen- u.
Kinderkleider
2⁵⁰ Mk.
Meter

S. GUTTMANN

Kom.-
Gesellsch.

München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg, Frankfurt, Köln, Duisburg, Wiesbaden, Langgasse 1-3. K120

Freitag, 23. August 1923.

brachte eine Flottille von 100 Fischerbooten insgesamt noch nicht ganz 15 Kilo ein.

Ein schweres Automobilunglück in Holland. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich auf der Chaussee zwischen Heino und Raalte in der niederländischen Provinz Overijssel. Ein vollbeladener Autobus, der von einer Kirmes in Heino zurückkehrte, geriet auf unaufgeklärte Weise in Brand und war nach wenigen Sekunden vollkommen ausgebrannt. In dem Wagen enthielt eine unbekannte Anzahl von Personen, die beiden Agenturen abgeholt werden konnten. Die Fahrer des Wagens wurden getötet, die übrigen Passagiere wurden durch die Fenster nicht gefunden werden konnten. Vorbeifahrende Radfahrer gelang es, einige Personen durch die Fenster aus dem Wagen herauszuheben. Die übrigen Passagiere verbrannten vollständig, so daß die genaue Anzahl der Opfer noch nicht festgestellt werden konnte; jedoch wurden bereits identifiziert. Ein Insasse lag noch aufrecht, aber vollständig verkohlt im Wagen. Der Chauffeur und die übrigen Getroffenen mußten infolge ihrer schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht werden.

Der geborene Sträfling. Wegen einer vorhergegangenen Amnestie befand sich das Gefängnis von Mainz in Belgien in der letzten Lage, seinen einzigen Insassen mehr zu beherbergen. Das Gefängnis war trotzdem nicht unbewohnt. Der Direktor, seine Frau, seine Kinder, Inspektoren, Wächter, Schreiber befanden sich darin. Aber wie seltsam, nicht ein einziger Gefangener. Kurz entschlossen "borate" sich der Direktor von einer Strafanstalt in der Nähe einen Gefangenen. Und nun hat das Gefängnispersonal von Mainz wieder zu tun.

Die größte Stahlkammer der Welt. Das neue Londoner Hauptbureau der Westminster-Bank wurde mit dem größten bisher existierenden Stahlkammerbau versehen, der absolut einbruch-, feuer- und sogar explosionsfest ist. Man baute zwei Jahre lang daran und führte ihn bis zu 25 Fuß Tiefe. Die Stahlwände sind 3 Fuß dick, 300 Tonnen Stahl sind in den vier Kammern verwendet worden. Die vier Türen wiegen je 8 Tonnen. Trotzdem sind sie so gut gelagert, daß man sie mit einer Hand bewegen kann. Innerhalb einer dreifachen Stahlhülle sind die 40 einzelnen Treibzylinder noch mit Zement ausgemauert und so gegen Einbrüche geschützt.

Feuer im Flugzeug. Ein Fall außergewöhnlicher Tapferkeit und Heldentum ereignete sich auf einem Flugzeug, das von Norfolk, England, mit Truppen unterwegs war. Durch ein Led im Land geriet der Aeroplane in 5000 Fuß Höhe in Brand, worauf der Sergeant J. J. Brett aus dem Cockpitfenster über die Flügel hinauslieferte und mit chemischen Brandgeräten das Feuer löschte. Die Landung erfolgte glatt ohne Verluste an Menschenleben, auch das Flugzeug war unbeschädigt.

Handelsteil.

Berliner Börse.

Sämtliche Kurse in Billionen Prozents.

Mittw. Donnerst.			Mittwoch Donnerst.		
27.8.24 28.8.24			27.8.24 28.8.24		
Staatspapiere.					
Reichsanleihe 17	—	—	Felten & Guilleaume	23.50	22.2
4 1/2 %	10	—	Gelsenkirch. Bergw.	53.10	50.2
4 %	0.65	0.57	Griesheim Chem.	16.50	16.
4 %	—	—	G. f. elektr. Untern.	19.38	18.4
4 %	0.85	0.75	Gotha Waggon	2.70	2.7
4 1/2 %	1.90	1.15	Hackethal	2.90	2.8
4 1/2 %	1.19	1.09	Hirsch Kupfer	24.50	24.2
4 1/2 %	1.85	1.55	Hirtmann Masch.	5.	4
5 Pr. Schutz-Anw. 22	—	—	Holmann, Ph.	4.88	4
4 Preuß. Consols	1.43	1.32	Hann. Waggon	10.50	9.7
4 %	1.65	1.47	Höchst. Farbwerke	15.75	15.
4 Bayer. Staatsanl.	1.67	1.57	Humbold Maschin.	50.	50.5
4 Schutzgeb.-Anl.	—	—	Harpen Bergbau	66.50	62.1
Sparprämien	—	—	Hohenloherwerke	20.75	24.4
4 Bad. Anleihe	—	—	Hösch Stahlwerke	39.50	36.
4 Hamb. Stadt.-Anl.	—	—	Ilse Bergbau	16.25	15.5
3 Hess. Anleihe	—	—	Kali Ascherleben	16.40	14.
3 Sächs. Anleihe	—	—	Kosheim Cellulose	6.25	6
			Kattowitz Bergbau	28.	24.5
			Körting Grbr.	7.13	6.6
			Köln-Rottweil	9.40	8.5
			Laurahütte	7.40	6.3
			Leipoldgrube	—	—
			Linde-Hoffmann	13.60	12.6
			Lindes Elasmachin.	6.90	6.7
			Loewe u. Co.	59.63	60.5
			Mannesmann	35.25	35.5
			Oberschles. Kohl.	13.12	13.1
			" Eis.-Ind.	13.60	13.6
			" Koksw.	43.	40.
			Orenstein u. Koppel	18.	16.
			Phönix	37.50	34.5
			Rh. Braunkohlen	30.	28.
			Rhein Stahl	32.	29.
			Riebeck Montan	37.25	36.5
			Rombacher Hütte	17.13	15.5
			Rhein. Metall	5.88	5.5
			Rathgeber Waggon	6.25	6.
			Sachsenwerk	1.80	1.7
			Schuckert	37.50	35.
			Siemens u. Halske	37.50	43.
			Sarotti	1.63	1.4
			Westeregen Alkali	19.62	18.
			Zellstoff Waldhof	9.38	8.
			Türk. Tabakregie	—	—
			Otavi Minen	42.50	24.
			Neu Guinea	3.70	3.
			Argo Dampf	—	—
			Hamb. Paketf.	27.30	27.
			Hamb.-Südamerika	37.13	35.
			Hansa	12.30	11.
			Novord. Lloyd	7.10	6.
			Schantzbahn	1.75	1.5
					</



Wir führen auch billige Schuhe
aber nur in durchaus guter Ausführung.

Zum Beispiel:

Herren-Tourenstiefel 12.⁷⁵
geschlossene Loxhe, Doppelsohle . . M.

Herren-Schnürstiefel 16.⁵⁰
Boxkalb, Zwischensohle, Rahmenarbeit, M.

Herren-Schnürschuhe 18.⁵⁰
braun Boxkalb, Rahmenarbeit . . . M.

Damen-Schnürstiefel 12.⁷⁵
Boxrind, genäht M.

Damen-Schnürstiefel 18.⁵⁰
braun Boxkalb, Rahmenarbeit . . . M.

Damen-Schnürschuhe 12.⁵⁰
Boxkalb, feine Modart M.

Knaben-Schnürstiefel 9.⁰⁰
Kernbox, futterlos, 36 bis 39 . . . M.

Knaben-Schnürstiefel 7.⁷⁵
Fahleder, extra stark, 31 bis 35 . . M.

Kinder-Spangenschuhe 2.⁵⁰
Chromchevreau, 18 bis 20 M.

Unter Garantie für Haltbarkeit!

Thoma Kirchgasse 9.

Herren-Stoffe

Kammgarne in allen Farben. — Kredit bis zu 2 Monaten.

Beck, nur Schiersteiner Straße 11, Part.



**Sportwesten
Schwenck
Mühlgasse 11-13**

Schirme! Trotz Material-
preiserhöhung
verk. diese Woche
billigst 4.50, 6.50, 8.00 Mk.
M. Meißner, Schachtstr. 28, Ecke Römerbg.
Reparaturen gut und billig in 1 Tag.

!Anzüge!

17.50, 20.50, 25.—, 27.50, 30.—
Sportanzüge von 35 Mk. an.

Gabardine-Anzüge u. -Mäntel, neueste Machart,
ausnahmsweise billig.

Knaben-Anzüge in allen Größen vorrätig.

Windjacken und Lusterröcke
von 8.50 Mk. an.

Streif-, Sport-, Manchester- u. Arbeitshosen
5.50, 6.—, 7.50, 10.—, 14.50, 16.50
Zahlungserleichterung gestattet.

Kassel & Rosenzweig

Wiesbaden, Schwalbacher Str. 27.

Korbmöbel!

Besichtigen Sie vor Einkauf mein reich-
haltiges Fabriklager.

Wenige Tage

erhält jeder Kunde bei Einkauf von
Mk. 20.— an aufwärts ein prakt. Geschenk

gratis!

Leo Goldbach, Herderstraße 24.
Telephon 4112.

Soeben erschien

in unserem Verlag:

Das neue Wiesbaden

mit zahlreichen Rückblicken in die Vergangenheit
für Fremde und Einheimische, insbesondere
für die reifere Jugend zusammengestellt von

C. A. Müller

104 Seiten 8° mit vielen Abbildungen
Preis Mark 1.—

Erhältlich in allen Buchhandlungen und in unserem Verlag
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
Tagblattbau

Unser Sortiment

II. Sortierung ohne Ausstattung

daher **33%** Ersparnis

Originalgröße

Nr. 33

Nr. 146

Nr. 32

Nr. 30



12 Pfg.

10 Pfg.

8 Pfg.

6 Pfg.

per Stück

Grundpreis mal aml. Multiplikator.

nur Qualität

Sumatra
-Deckblatt

nur Qualität

Brasil
-Einlage

In unseren Verkaufsstellen:

Schwalbacher Straße 7

Wellritzstraße 1

unter Leitung des Herrn Peter Stern.

Union Vereinigte Zigarren- u. Tabak-
Fabriken G. m. b. H. Bad Kreuznach.

Wirtschaft und Reichstag.

Aus führenden Wirtschaftskreisen erhalten wir folgende Zuschrift:

Parteiegoismus und Parteitaktik treiben in diesen ersten Entscheidungstagen mit Deutschlands Wirtschaft erneut ein frevelhaftes Spiel. Der nationalsozialistische Kausalzustand, den die Deutschnationalen Volkspartei planmäßig in der letzten Periode vor den letzten Reichstagswahlen gefördert und von dem sie sich zu gewissen äußerlichen, aber sonst völlig unfruchtbaren Erfolgen hat tragen lassen, droht jetzt, das ganze deutsche Volk zu gefährden. Es ist befremdlich, daß wir insbesondere auch in der deutschen Wirtschaft nicht aus dem Zustand des politischen Kindergebärens herauskommen, und daß es noch immer viele wirtschaftlich sehr tüchtige, erprobte und verantwortungsbewußte Menschen gibt, die sich auf dem Gebiet der Politik von sentimentaler Romantik beherrschen lassen und glauben, hier in den entscheidendsten Fragen mit unklarer, unwirklicher Dogmatik auskommen zu können.

Wenn infolge der propagandistischen Behandlungsmethode deutscher Schicksalsfragen durch die Deutschnationalen Volkspartei im Zusammenhang mit den Sachverständigen-Berichten und weiterhin im Zusammenhang mit innerwirtschaftlichen Fragen, wie z. B. der Frage der Aufwertung, die deutsche Wirtschaft seit Wochen und Monaten nicht aus dem Gefühl der Unsicherheit herauskommt, so soll man sich in der Wirtschaft selbst — und ich sage dies mit allem Ernst meinen Standesgenossen — endlich einmal darüber klar werden, daß man angesichts der Bedeutung und der Verantwortlichkeit der Arbeit im Deutschen Reichstag es sich als Wirtschaftler nicht leisten darf, in Zeiten, wie den heutigen, Phantasten und Demagogen mit Unterstützung erheblicher wirtschaftlicher Kräfte in das Parlament

zu senden. Sehr vieles, was in letzter Zeit an Unlust und Verärgerung aus der Wirtschaft heraus dem Reichstag gegenüber ausgesprochen ist, beruht auf Unzulänglichkeiten des deutschen Parlaments, die ihre Ursache in der politischen Kurzsichtigkeit weiter Wirtschaftskreise finden.

Nach allem, was in den letzten Tagen und Wochen im deutschen Wirtschaftsleben im Zusammenhang mit dem Dawes-Bericht besprochen und behandelt worden ist, darf wohl mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die Deutschnationalen Volkspartei jede Gefolgschaft der Wirtschaft verliert, wenn sie um der Betonung unwahrhaftiger nationalsozialistischer Phrasen willen jetzt durch ihr Verhalten im Reichstag die vitalsten Interessen von Deutschlands Politik und Wirtschaft verlegt.

Aber auch, wenn die Deutschnationalen noch in letzter Stunde in den augenblicklichen entscheidenden Fragen einlenken sollten, wird für die Wirtschaft in ihrer Gesamtheit eine Abkehr von dieser Partei ein Gebot der Selbsterhaltung bleiben. Der Reichstag kann jetzt alles das an Prestige zurückgewinnen, was eine hemmungslose Kritik und die völlige Unterschätzung der ungeheueren Schwierigkeiten der deutschen Politik seit dem Zusammenbruch des alten Systems ihm geraubt haben. Er kann jetzt der Wirtschaft zeigen, daß er die Kraft und den Willen in sich spürt, die angebahnte außenpolitische Beruhigung mit kraftvoller Festigung der inneren Entwicklung zu verbinden. Die Politik, die in den letzten Jahren so oft geschmäht worden ist, die manches vergebliche Opfer gebracht hat, die aber trotz allem mit ungewöhnlicher Entschlossenheit auf äußere Anerkennung den Lebensweg gegangen ist, zu dem eigentlich die verpflichtet waren, die den alten Staat trugen und ihn in höchster Not zusammenbrechen ließen, wird heute im ganzen deutschen Volk und vor allen Dingen in der deutschen Wirtschaft weit gerechter und klarer beurteilt werden als bisher. Man wird erkennen, daß

nationalen Gesinnung nicht befundet wird durch starke Worte oder gar — wie es bei uns zu den Eigenschaften einer jeden nationalen Opposition gehört — durch Schmähungen des eigenen Staates, sondern daß sie allein ihren Ausdruck zu finden vermag in verantwortungsbewußter ruhiger Pflichterfüllung für Staat und Wirtschaft.

In diesen Tagen traten die führenden Organe der wirtschaftlichen Spitzenverbände in Deutschland zusammen. Sie empfehlen als Ergebnis ihrer Besprechungen der Reichsregierung und dem Reichstag die endgültige Annahme des Londoner Protokolls. Aber damit allein ist es nicht getan. Die Wirtschaftler in Deutschland müssen sich endlich in voller Geschlossenheit ihrer tatsächlichen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten bewußt werden. Sie dürfen nicht auf der einen Seite den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft verkünden und auf der anderen Seite den bürgerlichen Parteilgruppen Gefolgschaft leisten, die aus ihrem alten Standesvorrecht jetzt einen Klassenkampf der alten Stände und Stellenbesitzer gegen alle aufstrebenden Volkskräfte eingeleitet haben.

Wirtschaft und Reichstag haben jetzt — jeder zu seinem Teil — Aufgaben durchzuführen, die für Deutschlands Zukunft von ausschlaggebender Bedeutung sind. Erkennen beide in vollem Umfang ihre Verpflichtungen, paaren sie Selbstbewußtsein und Verantwortungswillen, so darf gehofft werden, daß die Durchführung des Londoner Protokolls nicht nur den Weg zu wirklicher Verständigungsarbeit zwischen den Nationen geöffnet hat, sondern daß sich gleichzeitig auch die freiere Atmosphäre der Weltpolitik in unseren innerpolitischen Verhältnissen auswirkt im Sinne einer Vereinhelligkeit der deutschen politischen und wirtschaftlichen Kräfte mit dem Ziel, der Festigung und Entwicklung deutscher Freiheit zu dienen!

Furnd

Versäumen Sie nicht den Besuch

unserer

Sonder-Ausstellung

zur

Kölner Messe für Landwirtschaft

vom 30. August bis 7. September d. J.

in

KÖLN-DEUTZ

Ecke Constantin- und Urbanstrasse,
am Fusse der Hohenzollernbrücke.

Staatl. Baugewerkschule Idstein

Hoch- u. Tiefbauabtlg.
Beginn d. W.-H. 18. Okt.

Meldgn. f. sämtl. Hoch- u. Tiefbauk.

möglichst früh,

spätest. bis 20. Sept. an F200a
die Direktion.

Handkoffer,

Damentaschen, Brieftaschen, Zigarren-Etuis,
Portemonnaies in größter Auswahl. 862
A. Lerschert, Faulbrunnenstr. 10.

Der Herr

welcher gut u. billig seinen Bedarf in Oberhemden decken will, beachte mein Angebot.

1 Post. Oberhemden 3.50, 4.50, 6.50

1 „ „ 8.50
Zephir m. 2 Kragen

moderne Dessins, waschecht,

1 Posten Oberhemden
mit Seidenbrust, 2 Kragen 10.—

1 Posten ganz Seide, mit 2 Kragen 18.—

Die Dame

welche gut und billig kaufen will,
beachte mein Angebot.

1 Posten Kleider, reine Wolle u. Seiden-
trikot 22.—, 24.—

1 Posten mod. Sportjacken, reine Wolle,
in allen Farben 10.—, 16.—

1 Posten Seidentrikot-Jumper
7.50, 14.—, 5.50 Wolle

1 Posten Strümpfe, prima Seidenflor,
in allen Modifarben 2.—

Strick- und Strumpfmarenhaus
A. Segalls Nachf., — 37 Webergasse 37.

Schuhreparaturen.

Unser Goliathleder ist gesetzlich geschützt, vielfach
prämiert und das beste Kernleder der Gegenwart.

Sohlen halten bei tägl. Tragen 9 Monate u. länger

Herren-Sohlen, fertig aufgem., 2 1/2 — 4 Mk.
Damen-Sohlen, „ „ 2 — 3 Mk.

Jede Reparatur in 1 Tag.

Gummi-Sohlen fertig aufvulkanisiert:

Herren-Sohlen, fertig aufgemacht 1.50 Mk.

Damen-Sohlen, „ „ 1.25 Mk.

Kinder-Sohlen, „ „ 1.— Mk.

1 Grundmark = 1 Billion.

Goliath-Schuhgesellschaft

Michelsberg 13 und Wallufer Straße 12. Tel. 6074.

Überverfälschung Erregungszustände, geschwächte
Gehirnkräfte. Berl. Sie Grati-
brochure über San-Nat Dr. Weisses giftfreie Haus-
suren. Dr. Hugo Caro & m. b. H., Berl.-Griedenau 54

Kopfwaschen

Ondulieren — Frisieren — Maniküre
Mäßige Preise.

Giersch, Goldgasse 18, Eckhaus Langgasse.

Sonder-Angebot!



Nur Qualitätsware!

Großer Posten
Damen-Halbschuhe

schwarz und braun Boxkalt,
„Rahmengendh“

14⁵⁰

Herz-Schuhwaren

18 Langgasse 18.

1080

Freier Athleten-Verein Wiesbaden 1904
Mitglied des Arbeiter-Athleten-Bundes Deutschlands
— 14. Kreis, 1. Bezirk. —

1904 1924
20 jähriges Stiftungsfest

am 30. und 31. August
im Kathol. Seelsorgehaus, Dohmerer Straße 24.
verbunden mit

groß. Athleten-Wettstreit

Samstag abend 7 Uhr:
Vereins-Wettstreit im Stemen und Ringen.
Sonntag ab 8 Uhr vormittags:
Mannschafts-Ringkämpfe
der Vereine des 1. Bezirks.
Ab nachmittags 4 Uhr:
Festball

mit abwechslungsreichem Programm.
(Getränke nach Belieben.)
Eintritt pro Person: 50 Bk. Programm: 25 Bk.
Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.
!! Alles Nähere siehe Plakatanhänger !!

Restaurant „Germania“
Platter Straße 172.

Samstag und Sonntag
Großes Schlachtfest

Es ladet freundl. ein Hr. Albert Rigel.

„Zur Krone“, Schwalbacher
Straße 75.
Freitag u. Samstag: Schlachtfest.

Im Ausschank:
Feinster Sektierling, la Wein u. Apfelwein.
Alles zu bekannt billigen Preisen.
Eigene Schlachtung. Eigene Kellerei.
Es ladet freundl. ein Arthur Kron.

Schweizergarten Platter Str. 152
Samstag und Sonntag:
Großes Schlachtfest

Süßer Apfelmost, eigene Kellerei.
Es ladet freundlichst ein Karl Neg.

Empfehle aus frischer eigener
Schlachtung:

Frisches Ochsenfleisch per Pfund	70-80
Gemästetes Rindfleisch per Pfund	60
Prima Kalbfleisch per Pfund	90-100
Brust, Nuss und Hierebraten per Pfund	90
Prima Schweinefleisch, frisch, Schinken und	
Bauchspeck per Pfund	90
Prima Hammelfleisch per Pfund	60-80
Prima reines Lebkraut, Nierenfett Pfund	60
Schafleisch (frisch im Laden hergestellt) Pfund	80
Frische Leber und Würstchen per Pfund	90
Frische Leber und Würstchen per Pfund	40
Hausmacher (geräuchert) per Pfund	80
Prima Bratwurst per Pfund	100

1 Grundmark = 1 Billion Papiermark.

Groß-Mehlgerei Alb. Hirsch

61 Schwalbacher Straße 61.
(Samstags von 7-7 Uhr ununterbrochen geöffnet.)

Die Nadelstiche macht alles
Beim heutigen Geschäftsgang
kann man bekommen den Alles!
Deshalb fertige ich an:

Anzüge mit 1a Zutaten

zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Wenn Sie die Preise hören, dann werden Sie selbst rufen!

Annahme von

Wenden, Reparaturen, Aufbügeln.

Es wird wie neu!

M. Schabazohn

Röderstraße 47

Restauration „Zum Hartel“

Samstag, den 30. August 1924:

Neu-Eröffnung

der renovierten Räume, verbunden mit

Schlachtfessen



Hotel-Restaurant

Bremser

Schierstein a. Rh.

(Direkt am Bahnhof)

Grosses

Schlachtfest

Samstag, den 30. und
Sonntag, den 31. August

wozu freundlichst einladet

Heinrich Bremser

Seidelberger Faß

Samstag, den 30. August 1924:

Schlachtfessen



3-Tonnen-Lastwagen

in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Offerten mit
Angabe des Fabrikates und Baujahres sind zu richten
unter R. 785 an den Tagbl.-Verlag.

Rindfleisch

alles frische Schlachtung
zum Kochen u. Braten 50⁸ per Pfd.

SEEL, Bleichstr. 29

Guten reichlichen
Mittagstisch

in gemüll. Räumen.
70 u. 90 Bf. Anmeld.
erb. von 12-3 Uhr
Mittelsberg 1. 2.
Ede Langanke.

Guter
billiger Wein

Eigenes Wachstum

22er Westhofener 1 Fl. = 57⁸
Klausenberg Liter = 75⁸

21er Riesling sehr billig
ohne Steuer u. Glas — Flaschen werden
umgetauscht.

Fritz Huxel, Weingutsbesitzer
Emser Straße 35, 1

NB. Der Wein ist kein gewöhnlicher
Ausschankwein, sondern Qualitätswein
aus sehr guten Lagen in Rheinhessen.



PELZWAREN
SEHR BILLIG

G. Trabsky aus Rußland (Charkow)
Rheinstraße 68, Parterre. Telefon 6179.

Eine große Ueberraschung
für jeden Kunden!

Bringe heute zum Verkauf:

1 großer Posten Gummi-Mäntel 19 Bill.
Gummi-Capes für Kinder 9.50 Bill. an
Gabardine-Anzüge und -Mäntel
in allen Größen,
sowie Herren-Anzüge in allen Farben.
Besichtigen Sie bitte mein Schaufenster,
das gibt Ihnen den besten Beweis.

Teilzahlung gerne gestattet.

STEIMANN
16 Bahnhofstraße 16.

Gummi-Mäntel 19.-

KEINE
AUSGABE
kommt so prompt wieder ein

wie die für Drucksachen und Anzeigen
im „Wiesbadener Tagblatt“. Keine
bringt mit sich einen so immer-
währenden Strom des Gewinnes. An-
nahme von Druckaufträgen jeder Art
und jeden Umfanges im Druckerei-
Kontor, Schalterhalle links

L. SCHELLENBERG'SCHE BUCHDRUCKEREI
WIESBADEN, TAGBLATTHAUS

Größte Auswahl in
Herren-Stoffen

Herbst-Neuheiten für
Strasse und Sport.

Beste Qualitäten zu billigsten Preisen.

Tuchhaus Gebrüder Stern

Radiener Tuchlager. 1092

Neugasse 13. Ecke Ellenbogengasse.

Kontursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Kelber** in Wiesbaden, Hebergasse 51, wird heute am 28. August 1924, mittags 12 Uhr, das Kontursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Morantbau in Wiesbaden wird zum Kontursverwalter ernannt. Kontursforderungen sind bis zum 1. Oktober 24 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beibehaltung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Kontursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 25. September 1924, vormittags 10 Uhr, — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 2. Oktober 1924, vormittags 10 Uhr — vor dem unterzeichneten Gerichte, Dantienstraße 17, Zimmer 2, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Kontursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Kontursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefiskus zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzulegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache absondernde Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Kontursverwalter bis zum 20. September 1924 Anzeige zu machen.

Wiesbaden, den 26. August 1924. F250a
Amtsgericht, Abteilung 8.

Verdingung.

Die Treppenaubarbeiten für die Offizierswohnhauser Gonsenheim, 2. Folge, sollen im öffentlichen Wettbewerb vergeben werden. Verdingungsantragstermin: **Donnerstag, den 4. September 1924, vormittags 10 Uhr, in der Parade im Hof.**

Die Verdingungsunterlagen werden in der Bauabteilung 8, Schillerstraße 25, 1. Stock, Zimmer 7, solange der Vorrat reicht, abgegeben.

Mainz, den 28. August 1924. F166
Reichsvermögensamt Mainz-Stadt.

Bekanntmachung.

Die Anstreicherarbeiten für die Kaserne Schütz am Main sollen öffentlich vergeben werden. Unterlagen sind zum Preise von 3 Mk. pro Stück, solange Vorrat reicht, auf Zimmer 48 erhältlich. Verschlussene Angebote sind bis zum 1. Septbr. 1924, vorm. 10 Uhr, auf Zimmer 38 einzureichen.

Schütz a. M., den 27. August 1924. F288a
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 30. August, vormittags 11 Uhr, versteigere ich hierseits:

Dogheimer Straße 24

(Katholisches Geleisenhaus):

2 große, 1 kl. Alenstanz, 2 Diplomaten-Schreibtische, 1 Schreibmaschinenstisch mit Stuhl, 1 Klartollette, 1 Klubstuhl, 1 Chaiselongue, 1 Teppich, 1 Minimax, 1 Schloß und Schloßmoldane, ca. 1000 Weinflaschen — neu —

Öffentlich meistbietend gegen Barsahlung. Sietz, Obergerichtsvollzieher, Dreizehnenstraße 6, 1.

Mobiliar-Versteigerung

Morgen Samstag, den 30. August 1924

vormittags 9½ Uhr beginnend

versteigere ich in meinem Versteigerungsalocale **22 Neugasse 22**

leht aut erhält, Mobiliar u. Gebrauchsgegenstände:
1. u. kleine Kleiderbügel, Vertikal, Tischkommoden, Nachtschränke mit Marmor, Tisch, Stühle, Spiegel, Bilder, Kuchentische mit Rohbearbeitung, 1 Tisch mit Bänkel u. Spiegel, Chaiselongue, 6 Sauerbrunn, 1 Sauerbrunn, Gartenmöbel, 1 Singer-Maschine (Zentral), ein Koffer (Kleiner), 1 Email-Backwanne, Teppiche, 1 Treppenteiler, Wand- u. Tischuhren, fast neue Herrenanzüge u. Mäntel, Damenkleider, Schuhe, Hüte, Stoffe, Haushaltungsgegenstände u. vieles andere mehr.

Öffentlich meistbietend gegen Barsahlung.

Friedrich Krämer

Auktionator und Taxator.

Geschäftsalocale: Neugasse 22. — Telefon 3870.

Bekanntmachung.

Morgen Samstag, 30. August

nachmittags 2 Uhr

Dogheimer Straße 25
Großgärtnerei Bischof

Biebrich a. Rhein

nachmals eine große Partie
neue Obstkörbe, Gärtner-Spaten
sowie Reform-Strohdecken

Öffentlich meistbietend gegen Barsahlung.

H. Fröhlich

beidseitiger Taxator.

beidseitiger öffentlich anerkannter Auktionator.

Mekgerei Berner

Kein Aufschlag!

Empfehle aus frischer Schlachtung:

Prima gemästetes Rindfleisch
alle Stücke, zum Kochen u. Braten, Pfd. 60 S,
sowie pr. Kalb-, Schweine-, u. Hammelfleisch
zu den billigsten Preisen

Pr. Hackfleisch u. Rindswurstchen stets frisch.

10 Mauergasse 10.

Freie Fahrt III. Kl. nach Mainz

erhalten unsere Kunden bei Einkauf von 10.—
an bis zu einer Entfernung von 50 Kilometern.

**VOLKS
VERSORGUNGSTAGE!**

Es hat sich schnell herumgesprochen!

In absehbarer Zeit wird man nicht mehr so billig
kaufen können, wie eben jetzt im Hause Tietz.

Viele Ihrer Bekannten

viele von dort, viele aus der dortigen Gegend,
die diese günstige Gelegenheit wahrnahmen,
werden Ihnen bestätigen, dass Sie außerordent-
lich gut und billig gekauft haben.

Kommen Sie ebenfalls

um die vielen dringend notwendigen Einkäufe
vorzunehmen.

Es wäre verkehrt, diese länger zurückzustellen.

T I E T Z

MAINZ

MAINZ

F167

Wein billiger als Bier

1922er Hambacher Feuerberg

45 S ohne Steuer und Flasche

Prima Weinbrand-Oberschnitt

Mk. 1.50 mit Flasche

Edler aller Weinbrand

Mk. 1.80 mit Flasche

Flaschen werden in Tausch genommen.

W. Firsch, Bleichstr. 17

Für starke Damen

Flüßgürtel anstatt Korsett

jede Taillenweite bis 110 vorrätig
(mit und ohne Gummimieder)
in starkem grauen Drell 9 Mk.

Korsetthaus

„Robita“

Nur Langgasse 25

**Achtung!**

**Junges Mast-
Pferdefleisch**

3jährig

sowie die feinsten

Wurstwaren

Kebler

Heilmundstr. 22

Hausfur.

In dem am 2. September beginnenden

Lehrgang

zum gründlichen Erlernen von Wäschnähen
und Zuschneiden nach Maß können noch einige
junge Mädchen teilnehmen. Berufsnäherinnen
Extra-Zuschneidestunden.

Sturm, Moritzstr. 20, Part.

**Bevor Sie sich einen
Mantel, Ulster, Anzug
kaufen**

besuchen Sie unser Geschäft
beachten Sie unsere Schaufenster
prüfen Sie unsere Qualitäten
in in- und ausländischen Stoffen.

Mantelstoff, Ulsterstoff

gefärbt, zirka 145 cm 4, 5, 6 an.
breit von Mk.

Anzüge mod. Streifen, zirka 4, 5, 6 an.
145 cm br. von Mk.

Manchester, Samte billigst.

Große Auswahl in Mako, Plüsch, Unter-
wäsche in unseren bekannten Qualitäten.
Teilzahlung gestattet.
Diskretion zugesichert.
Den ganzen Tag geöffnet.

Tuchlager Hosanski & Co.

Wiesbaden Rheinstraße 39.

Büfett, Kredenz, Ausziehtisch

dunkel-leichen, 275.— Mark

Moderne herrschaftliche Küche

natur, 275.— Mark Rettelbeckerstr. 14, Part.

Extra billige Preise!

Damen-Hemden
Damen-Nachthemden
Damen-Nachthaken

Damen-Beinkleider
Prinzess-Röcke
Herren-Nachthemden

Erstklassige Qualitäten! - Beste Verarbeitung! - Vollkommene Maße!

Wäschehaus R. Schott

Bleichstraße 9 (Eingang nur Ecke).

Allerorts herrscht große Aufregung!

Die Preise der dringendsten Bedarfsartikel ziehen nicht unerheblich an.

Keine Sorge!

Schahe und Stiefel können Sie bei uns immer noch zu den seitherigen Preisen kaufen. Doch raten wir jedem dringend, die nächsten Tage zum Einkauf zu benützen.

Am kleinsten muß heute jeder sparen!

Wir haben den Verkauf eines neuen Schnürriemens übernommen und geben bis zu einem größeren Quantum je ein Paar beim Einkauf in unseren Geschäften gratis.

Die Vorteile des

„Reform-Senkels“

Rasche u. praktische Anwendung. Kein Binden, daher kein Verknöten, mehrfache Haltbarkeit. Keine Enden, daher kein lästiges Einstecken in den Stiefelschaft.

Massen-Schuhverkauf EMANUEL G. m. b. H.

3 Schützenhofstraße 3

WIESBADEN

frühere Schützenhofpost.

Gleicher Verkauf: FRANKFURT a. M., Gewerkschaftshaus; DARMSTADT, Ludwigsplatz 2.

Ehrliche Katharina

Die Geburt eines gesunden kräftigen

Mädels

zeigen hoch erfreut an

Wilhelm Zinn und Frau

Milda, geb. Steube.

Wiesbaden, den 27. August 1924.

Ihre VERMÄHLUNG gehen bekannt

THEO MATTHIEU

HILDE MATTHIEU

geb. Langer.

Wiesbaden, den 29. August 1924
Gartenstraße 25.

Hohe Kurkosten

Sind in dieser schweren Zeit oft unaufbringlich. Wie manche Krankheit könnten Sie verhüten, wenn Sie Ihren Körper beobachten und rechtzeitig vorbeugen. Fragen Sie Ihren Arzt. Er verordnet Ihnen gern wie so viele andere tadelnde Ärzte das altberühmte **Kölnischer Schwarzbier**. Aber auch nach Krankheiten, die eine Entkräftung oder Unterernährung zur Folge haben, bei Darm- und Magenkrankungen, bei Blutmangel und Schwächezuständen, bei Nervenrissen und stillenden Müttern hilft **Kölnischer Schwarzbier**. Das Bier hat einen sehr günstigen Einfluss auf den Stoffwechsel, bringt Gewichtszunahme, wird gern getrunken und macht wegen des geringen Alkoholgehalts nicht müde. Derb, appetitanregend, nicht süß. Man erhält **Kölnischer Schwarzbier** bei: **„Bierkönig“**, **„Eisberg“** u. **„Häselchen“** -Verlag (Fernruf 302) und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. 157

Kinderwagen

nur beste Fabrikate
Rauenthaler Straße 14
1. Str. l. h. d. Ringkirche
Weyershäuser.

Sie sparen Geld, wenn Sie
vor Ankauf eines Wagens
mein Lager besichtigen.
Billigste Preise.



1. Preis Goldene Medaille
auf der großen Fach- u. Gewerbe-Ausstellung
in Köln a. Rh. Juni 1924.

Vertreter für Wiesbaden und Umgebung:
L. M. Schmid, Blücherplatz 3.
Fernspr. Nr. 3397.
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Herren u. Damen
können noch an gutbürgerl.
Mittagstisch teilnehmen.
Webergasse 38, I.

Standesamt Wiesbaden

Sterbefälle.
Am 25. August: Tücher-
meister Johann Bauh,
48 J. 27. Sprachlehrer
Minna Willmann, 64 J.

Neue fertige

Herren - Gummi - Mäntel

sehr preiswert zu verkaufen.

BLUM, Luisenstraße 26, I, Gartenhaus.

Jubiläumsjahr



Natürliches

„**Oberselterser**“
Mineralwasser

Alkalisch muriat. Sauerling.
Ohne Ausscheidung. Unübertroffen milde.
Seit 1731 als Heilquelle bekannt.
Nassau Selterser Mineralquellen-A.-G.
Oberselterser — Gegründet 1874.

F. Wirth, G. m. b. H.

Großhandlung sämtlicher Heil-
und Tafelwasser

Güterbahnhof-West. — Fernruf 522.

Gelegenheit zu Trinkkuren jeder Heil-
quelle in ihrer natürlichen Temperatur:
Tannusstraße 22. 879

Prima **Spelsekartoffeln** Pfund 5 Pfg.
ca. 3 1/2 Pfd. **Landbrot** Laib 48 Pfg.
Neue eingemachte **Gurken** Stück 5 Pfg.
Prima neues **Sauerkraut** Pfd. 20 Pfg.
(selbst eingeschnitten)

Rheingauer Str. 2 **Carl Kirchner** Tel. 4779

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung,
daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester
und Tante

Frau Henriette Schönfeld

geb. Ullmann

im 59. Lebensjahre auf einer Reise plötzlich verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Philipp Schönfeld
und Kinder.

Wiesbaden, Minden, Erfurt, Frankfurt a. M., Brooklyn-N.Y.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 31. August, vormittags
11 Uhr, in Frankfurt a. M. vom Portale des israelitischen Fried-
hofes aus statt.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mit-
teilung, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Bella Bendheim

heute nacht plötzlich verschieden ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 28. August 1924, Madrid, New-York.
Schützenstraße 5.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt

Blaubärte.

Der Dreimännermord der Frau Krüger.
(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Mit dem Wort Blaubärte wird ein schrecklicher Unfug getrieben. Es hat nur einen richtigen Blaubärte gegeben, den im Märchen. Jetzt gebraucht man dieses Epitheton bei jedem Menschen, der einige Andersgeschlechtliche umgebracht hat. Wie der Ritter im Märchen allein einen wirklichen blauen Bart besaß, so ist auch er allein der wirkliche Blaubärte gewesen. Leute, wie Landru, Grosmann und andere, was sind das alles für Menschen! Es ist nichts Großartiges, nur Gemeines in ihnen, verbunden mit einer ungeheuren Gabe, hinterlist, Heißeit und Rache. Der Ritter Blaubärte im Märchen war, wenn er auch ebenso den Tod verdiente, doch ein ganzer Kerl ohne gemeine Motive, aber deshalb ist die Sache wohl auch ein Märchen!

Und nun erst die weiblichen Blaubärte! Schon die Zusammenstellung! Aber auch sonst paßt der Titel nie auf eine Frau. Es hat Männer gegeben, die eine schöne Frau umbrachten, damit sie kein anderer mehr nach ihnen begehrt (das eigentliche Blaubärte-Motiv), aber wenn eine Frau mehrere Männer hintereinander mordete, dann geschah es immer aus selbsttätigen Motiven. Erbischen spielen fast immer eine Rolle dabei. Auf die Idee, einen Mann, den sie befehlt, zu ermorden, nur um ihn keiner anderen mehr zu überlassen, kommt keine Frau.

Man hat eine ältere Witwe verhaftet, weil ihre drei Männer an Darmkrebs gestorben sind, und weil man ihre gütige Mitwirkung dabei voraussetzt. Der Verdegang der Frau Krüger ist nicht gerade ergötzlich. Ein uneheliches

Kind, das mit 20 Jahren Wirtschaftlerin eines öffentlichen Hauses in Hamburg wird. Dort bleibt sie ein Vierteljahrhundert, loggt sich dabei so viel zusammen, daß sie eins der Hotels in der Großen Theaterstraße laufen kann. Mit 45 Jahren heiratet sie ihren viele Jahre älteren Vorgesetzten. Aus dessen Haus macht sie einen öffentlichen Betrieb. Nach einem Jahre stirbt der alte Mann an Darmkrebs, ein weiteres Jahr darauf heiratet sie den 72-jährigen Landwirt Zippel, der nach 3 Monaten ebenfalls dem Darmkrebs erliegt. Nun tauft sich die doppelte Witwe eine Villa und sucht nach einem dritten Mann, den sie auch bald in dem 73-jährigen Landwirt Krüger, einem schwerreichen Mann, gefunden hat. Zugunsten des „lieben Marielchen“, wie er sie nannte, liest er das erste Testament um und ernannte sie zur Alleinerbin. Daraufhin fand man ihn mit durchschüttelter Kehle im Bett. Natürlich Selbstmord! Man nahm die Frau fest, mußte sie aber wegen Mangels an Beweisen wieder freilassen.

Als man aber an Hand von Annoncen feststellte, daß sie wiederum nach einem neuen Mann suchte, dessen Lebensabend sie verlebte (sich abfüllen) wollte, da nahm man sie fest und lagte ihr die Verbrechen auf den Kopf zu. Die Überführung erscheint einfach und wird nicht lange auf sich warten lassen.

Was soll das aber mit Blaubärte zu tun haben? Hier liegt doch lediglich gemeiner Mord vor mit gemeinen Motiven, während beim Blaubärte doch in der Hauptsache erotische Momente mitspielen, die hier fortfallen. So lange ein Gattenmörder sich durch die Tat materielle Vorteile verschafft, wie es Landru, Grosmann und diese Frau taten, verdienen sie den Ehrennamen „Blaubärte“ nicht. Man verleihe uns nicht unsere schönsten Märchen.

Bermischtes.

Das Examen der Braut. Hygiene, und besonders Kasernenhygiene, ist gegenwärtig in den Vereinigten Staaten die Tagesfrage, und besonders wird von den Bräuten verlangt, daß sie mit allen Fragen der Gesundheit genau Bescheid wissen sollen. Den jungen Männern wird eingeschärft, daß sie keine Frau heiraten, die nicht über ihren eigenen Körper genau Bescheid weiß. Aus diesem Grund empfiehlt der Professor der Nationalökonomie an der McGill-Universität Stephen Leacock in seinem neuen Buch „Der Garten der Klarheit“ in humoristischer Weise, mit der Braut zunächst ein strenges Examen anzustellen. Der „Liebende“ schreibt er, „soll keine Fragen mit größter Vorsicht vorbringen, um jede Beunruhigung der jungen Dame zu vermeiden; also etwa: „Küßte es mir ins Ohr, mein Liebling, was die Hauptfunktionen der Leber sind?“ oder: „Berrate es mir, du Seele meiner Seele, was man bei Kopfschmerzen tun muß?“ Traut sich der angehende Liebhaber nicht die Fähigkeit zu, diese wichtigen Fragen aus dem Stegreif an die Erwählte zu richten, so wird er sich am besten mit einem Blatt Papier ausrüsten, auf dem er sich die Examenfragen hat aufschreiben lassen. Der Fragebogen wird dann etwa folgendermaßen lauten: 1. Gib mir so kurz als möglich an, man Engel, wo die Schilddrüse liegt und als solche an, man Engel, was die Schilddrüse ist? 2. Zähle was für eine Rolle sie im Körperhaushalt spielt? 3. Zähle mir mit deiner süßen Stimme sämtliche Knochen des Kopfes auf und dann gib mir einen Kuss. 4. Erkläre mir in der amütigen Weise, die ich an dir so liebe, durch welche Symptome man die Genitalreife erkennt und was man dagegen tut?“ usw.

Die Hoffnung

auf weiteren Preisabbau hat sich nicht aufrecht erhalten lassen. Vielmehr werden die Preise für alle Qualitätswaren der Herren- und Knaben-Bekleidung infolge

der anziehenden Rohstoffpreise, hohen Herstellungskosten und Steuern höher werden.

Durch meine großen Bestände

in früher bestellten und gelieferten Waren bin ich in der Lage, meinem großen Kundenkreis Gelegenheit zu geben, seinen Bedarf nach wie vor zu billigsten Preisen einzudecken, weil ich den Nutzen meiner vorteilhaften Einkäufe nur meinen Abnehmern zukommen lasse. Auch in meiner Maßabteilung für elegante Herren-Kleidung biete ich die günstigste Gelegenheit zur Beschaffung des Herbst- und Winter-Bedarfs, indem ich Maß-Anzüge aus gutem Stoff, in solider Verarbeitung und gutem Sitz, von 100 Mk. an liefere und andere Kleidungsstücke in ähnlicher billiger Preislage. Die beste Sparanlage ist daher, jetzt schon seinen Bedarf auch für den Winter bei mir einzudecken, indem auch ich meine heutigen Preise nur solange beibehalten kann, als meine jetzigen Vorräte reichen. Selbst für weit entfernt Wohnende lohnt es sich, mich zwecks Einkaufs zu besuchen.

Ernst Neuser

Herren-, Knaben-, Sport-, Auto-Kleidung
Spezialität: Qualitäts-Lederbekleidung!

1085

Wo kaufen Sie billige und gute

Schirme?
DÜRR, Helenenstraße 24, 1.
Überziehen u. Reparaturen fachgemäß.

Dachpappen

geteert und ungeteert, in 5 verschiedenen Stärken sowie sämtliche Teerprodukte empfiehlt in jeder Menge zu billigsten Preisen.
Handel- und Industriegesellschaft m. b. H.

Vafhauer & Co.

Blücherstraße 34.

Telephon 4312.

Nicht

1 Paket Seifenpulver
sondern
1 Paket Dixin

müssen Sie verlangen dann haben Sie die Sicherheit, ein wirklich hochwertiges Erzeugnis zu erhalten! Dixin ist ein preiswertes Seifenpulver von ausgezeichneter Waschwirkung und für jeden Waschzweck geeignet

Vertreter: Rudolf Haas, Marktstraße 10.

Offenbacher **Lederwaren** Vertrieb

Fritz Donsatt

Nerostrasse 8

Kein Laden! Kein Personal!

Dafür denkbar billige Preise!

Besuchstaschen echt Leder . . . von Mk. 0.95 an
Damenhandtaschen Kofferform . . . von Mk. 4.50 an
Portemonnaies für Papir und Münzen, von 50 Pf. an
usw. 1096

interessante Mitteilung

Eine alle, die bessere Luxus-Schuhwaren zu äußerst billigen Preisen kaufen möchten!

Ich habe von erstklassigem Fabrikat

Einzel-Muster-Restpaare

hochfeine Sachen für Damen und Herren, sehr billig erworben. Um meine Leistungsfähigkeit zu beweisen, verkaufe ich dieselben weit unter regulärem Verkaufspreis. Mehrere hundert Paar Kinder-Stiefel, gute Fabrikate, weil Einzelpaare, staunend billig. Wollen Sie sich überzeugen, besuchen Sie mich. Sie finden schon das Richtige.

J. Drachmann

Nur Neugasse 22, Parterre und 1. Stod.

Heidelbeer-Wein

wegen seines Eisengehaltes Blutarmen und Magenkranken ärztlich empfohlen.

Obstweinkelterei Henrich

Blücherstraße 24.

Telephon 1014.

Stridwesten

u. Stridbullen jeder Art

billig.

Striderei Kammann

27 Seerobenstraße 27.

Rückladegelegenheit

In Möbelwagen ohne Umladung

von Wiesbaden nach Ludwigshafen a. Rh.
von do. nach Berlin
von do. nach Hamburg
von München nach Wiesbaden
von Homburg v. d. H. nach Wiesbaden
von Wiesbaden nach Darmstadt

Adolf Mouha

Klarenthaler Straße 9. — Tel. 2656.

Trauringe

Dukatengold 900 gestempelt
18 kar. Gold 750
14 kar. Gold 585

8 kar. Gold 333 gestempelt
von 4 G.-M. an das Stück.

Bok

70 Kirchgasse 70

Tel. 6138.

1088

Reiner Weinbrand

1/2 Fl. 1.50 ohne Glas

Meine Hausmarke

abgelagerte Qualitätsware

1/2 Fl. 1.90 ohne Glas

1/2 Fl. 1.25

Alle anderen Spirituosen

in reichster Auswahl sehr preiswert

Ferd. Alexi, Michelsberg 9.
Telephon 652.